

**Dezember
Nummer 5/12**

**Stimme der Lenca – Berta Cáceres
Kurdenverfolgung in der Türkei
Die „Aneignung“ in der Fotogalerie
Über das WUK einst und jüngst**



INHALT

<i>Die Stimme der Lenca – Berta Cáceres Jürgen Plank</i>	3
<i>Kurdenverfolgung im „Rechtsstaat“ Türkei Michael Genner</i>	6
<i>WUK-Generalversammlung am 24. Februar Vorstand</i>	7
<i>Jel und Exit und Joana Adesuwa Reiterer Emanuel Danesch</i>	8
<i>Aneignung – Soziokulturelle Prägungen Fotogalerie Wien</i>	10
<i>Gewaltfreie Kommunikation, respektvolles Arbeiten Andreas Konecny</i>	12
<i>Vom „Kastlendenken“ zum Social Business Philip König</i>	13
<i>WUKsti buggsti bäh Claudia Gerhartl</i>	14
<i>Eindrücke vom TEH-Meeting in Göteborg David Stelzig</i>	15
<i>Blitzlicht: Yoosef Mojab Claudia Gerhartl</i>	21
<i>WUK-Forum am 1.10. und 5.11. Rudi Bachmann</i>	22
<i>WUK-Radio</i>	22
<i>Termine, Ankündigungen</i>	23
<i>Topics</i>	24

Meinung

<i>Übers WUK – einst und jüngst Leonhard Plakolm</i>	16
--	----

Titelblatt: Kindertag 7.10.: Marc Dorffner beim Jonglieren

Foto: Claudia Gerhartl

Beiträge, Ankündigungen: Mit E-Mail (Text- und Bild-Dateien als Beilage) an infointern@wuk.at. Auf CD, Stick oder Papier ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Bitte unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

Gestaltung: Titel und Zwischenüberschriften sollen maximal 30 Zeichen haben. Fotos, Zeichnungen und Grafiken immer mit Angabe der/des KünstlerIn. Keine Absatz-Formatierungen (nur Fließtext) und keine Formatvorlagen (außer Absatz-Standardschriftart und Standard).

Nächster Redaktionsschluss: Montag, 21. Jänner, 17:00 Uhr

Februar-Ausgabe: Am Donnerstag, 31. Jänner, im Haus

EDITORIAL

Liebe LeserInnen!

Das Abendland ist gerettet, Obama ist wieder Präsident der U.S.A., und die Welt bleibt – vorläufig – von einem fanatischen Mormonen verschont. Großes Aufatmen allerorten, das hätte haarscharf schiefgehen können.

Schon auch irgendwie lustig, dass die EuropäerInnen zum großen Teil zu Barack Obama halfen, obwohl ein schwarzer Präsidentschaftskandidat auf diesem Kontinent nie im Leben irgendwelche Chancen hätte. Eher noch ein Boxer, der seine Partei „Schlag“ nennt oder einer, der als „H.C.-Man“ die Welt vor Überfremdung rettet.

Das WUK beginnt sich auf den Winterschlaf einzustellen, davor aber wird noch gefeiert, und zwar bei der Weihnachtsfeier am 11. Dezember, bei der ich euch ja hoffentlich sehe. Unser von mir sehr geschätzte Obmann Rudi Bachmann nannte das ungeliebte Kind sogar beim Namen – voriges Jahr hatte er noch auf eine Umbenennung in „Jahresabschlussfeier“ bestanden – und nun meint er, er müsse gar nicht hingehen. Mir ist es ja ehrlich gesagt ziemlich blunzen, wie das Festl heißt, Hauptsache Essen, Musik und Gäste passen gut zueinander, und wann kommen die WUKlerInnen schon zusammen ohne stundelang diskutieren zu müssen? Das können sie dann sowieso im Februar ausgiebig tun, denn da bläst das WUK wieder zur Generalversammlung.

Noch früher aber, nämlich bei Lights, dem mittlerweile legendären Weihnachtsmarkt im Projektraum, könnt ihr von 7. bis 9. Dezember nicht nur eure Weihnachtseinkäufe erledigen (falls ihr sowas Bürgerliches überhaupt vorhabt), sondern bei lauschiger Musik – am 7. spielt Laura Rafetseder – für einen guten Zweck hausgemachten Punsch von Asyl in Not schlürfen. Das Beste dabei: Ihr müsst nicht einmal frieren.

Und das ist angesichts dessen, was in der Welt so vorgeht, gar nicht so selbstverständlich.

Auf bessere Zeiten!

Claudia Gerhartl



Die Stimme der Lenca

Jürgen Plank spricht mit Berta Cáceres

Foto: Jürgen Plank

Die Menschenrechtsaktivistin Berta Cáceres stammt aus Honduras, sie gehört der indigenen Gruppe der Lenca an. Im Sommer 2012 war sie auf Einladung der IGLA (Informationsgruppe Lateinamerika) in Wien zu Gast. Im Interview mit dem *Info-Intern* erzählt sie von Ihren politischen Aktivitäten in Honduras und von den mannigfaltigen Schwierigkeiten, mit denen ihr Land zurzeit konfrontiert ist.

Stell dich bitte vor ...

Mein Name ist Berta Cáceres, und ich bin leitende Koordinatorin der Organisation COPINH (Consejo Cívico de Organizaciones Populares e Indígenas de Honduras). Wir arbeiten für Frauen und Jugendliche und wir agieren im Südwesten von Honduras.

Würde und Menschenrechte

Woran arbeitet COPINH genau, und welche Aufgaben erfüllt sie?

COPINH ist eine gemeinnützige Organisation, wir arbeiten insbesondere für die Rechte, auch für die Territorialrechte, der indigenen Gruppe der Lenca. Allgemein sind wir für indigene Rechte, und ein Teil unseres Kampfes

besteht auch in der Verteidigung der Frauenrechte.

Das ist ein Prozess, bei dem es um die Verteidigung der Souveränität, der Würde und von Menschenrechten im Allgemeinen geht. Wir arbeiten sehr viel am Schutz der Natur, am Schutz von Flüssen und Wäldern – im Gegensatz zu dem Gedanken, die Natur zu dominieren. In diesem Zusammenhang versuchen wir seit rund 20 Jahren, Menschen für die Umsetzung unserer Ziele zu gewinnen.

Und wir haben auch Erfolge gefeiert, etwa, dass Honduras die UN-Konvention Nummer 279 über die indigene Völker ratifiziert hat. Wir haben für Gemeinden Landtitel erreicht und auch die Anerkennung von indigenen Gemeinden.

Wogegen kämpft ihr noch?

Wir haben das Aus von mehr als 30 Firmen erreicht, die in Bezug auf die Gewinnung von Holz ausbeuterisch agiert haben. Wir haben 15 Staudämme verhindern können, da geht es auch um die Privatisierung von Flüssen und von Energie. Wir kämpfen auch gegen Projekte der so genannten „grünen Ökonomie“, wir kämpfen gegen transnationale

Bergbaufirmen, denen es um die Ausbeutung von Kohle geht.

Ein Krimineller Staatsstreich

Und wir kämpfen auch gegen die Militarisierung von Honduras durch die Vereinigten Staaten von Amerika. Wir arbeiten in Honduras auch gemeinsam mit Frauenorganisationen und KünstlerInnen und setzen uns für die Rechte von indigenen Völkern ein, und unsere Kooperationen passieren transkontinental, gehen also über Honduras hinaus.

Seit dem Jahr 2009 hat Honduras einen neuen Präsidenten, Porfirio Lobos. Welche Veränderungen seht ihr dadurch vonseiten von COPINH?

Das war ein Staatsstreich, wir haben keinen Zweifel daran, ein krimineller Staatsstreich, nicht nur gegen das Volk von Honduras, sondern gegen alle Völker des Kontinents. Das war eine Rückentwicklung in Bezug auf die Menschenrechte.

In Honduras passiert die Verletzung von Menschenrechten auf ziemlich aggressive Weise. Erst vor kurzem wurde einer meiner Mitkämpfer des Widerstands umgebracht, und im Juli wurde



Berta Cáceres mit Hermann Klosius von IGLA Foto: Jürgen Plank

einer unser Mitstreiter von COPINH von der Polizei getötet. Das war ein sehr junger Kollege, der sich sehr für die Natur, für die Verteidigung unseres Grunds und Bodens eingesetzt hat.

Aufgrund von Fällen wie diesen liegt Honduras heute in der Liste jener Länder ganz vorne, in denen es gefährlich ist, Journalist zu sein. Es ist eines der gefährlichsten Länder weltweit für GewerkschafterInnen, eines der Länder, in denen autonome, unabhängige Medien und MedienmacherInnen kriminalisiert werden.

80 Prozent in Armut

Wie ist das Verhältnis zu den USA?

Zudem ist Honduras ein besetztes Land: Die Vereinigten Staaten von Amerika haben – mit der Unterstützung des aktuellen Regimes – vier weitere Militärbasen in Honduras installiert. Und diese Militärbasen befinden sich in Regionen, in denen indigene Gruppen leben.

Von den US-amerikanischen Militärs wurden sieben Indigene von der Gruppe der Misquitos getötet, darunter zwei schwangere Frauen. Wir sprechen also von einem Land, das sich auf vielfältige Weise in einer Krise befindet: in einer ökonomischen, politischen und ökologischen Krise.

Die transnationalen Konzerne und die Vereinigten Staaten von Amerika haben an diesem Staatsstreich mitgewirkt. Heute leben mehr als achtzig Prozent der honduranischen Bevölkerung in prekären Verhältnissen, sie le-

ben in Armut – und das sagt viel über das ungerechte System aus, in dem wir zurzeit leben.

Getötete MitstreiterInnen

Du hast schon erwähnt, dass Honduras heute für JournalistInnen, GewerkschafterInnen und MenschenrechtsaktivistInnen ein gefährliches Land ist. Am 1. Mai 2012 hat die Polizei Alberto Dominguez Benitez, einen Ihrer Mitstreiter von COPINH getötet. Wie sehen die Ermittlungen in diesem Fall aus? Hast du dazu Informationen?

Unser Kollege José Alberto war sehr stark in die Verteidigung des Landes seiner Gemeinde involviert. Er war noch sehr jung und hat sich im Rahmen von COPINH stark engagiert. Die PolizistInnen, die ihn getötet haben, laufen noch immer frei herum, sie wurden keiner Art von Gerichtsbarkeit zugeführt.

Wir haben verschiedenste Stellen kontaktiert und eingebunden, auch das Büro für indigene Angelegenheiten bei den Vereinten Nationen kontaktiert. Von Seiten der Gerichtsbarkeit kamen keine Antworten, die PolizistInnen wurden nicht festgenommen. Im Gegenteil: Ich habe Drohanrufe bekommen, und diese sind ein Zeichen dafür, dass in Honduras diese Art der Straflosigkeit fortgeführt wird. Auch im Falle eines weiteren COPINH-Mitstreiters, Oladio Mendez, der getötet worden ist.

Das zeigt uns an, dass wir in Honduras heute ohne funktionierenden Rechtsstaat leben. Unser Kampf ist real,

zum Teil müssen unsere MitstreiterInnen auch das Land verlassen, um ihr Leben und das ihrer Familien zu schützen. Darüber wird kaum gesprochen, aber das ist eine große Verletzung der Menschenrechte.

Wenig Info über Honduras

In einer Phase der Krise, die du eben beschrieben hast, kann es auch passieren, dass die Solidarität innerhalb einer Gesellschaft anwächst. Wie ist dein Eindruck?

Nun, es gibt die Vereinbarung von Cartagena, die die Rückkehr des Ex-Präsidenten Zelaya verlangt. Aber die sozialen Bewegungen haben es heute schwer, weltweit zirkulieren nicht genügend Informationen über Honduras, auch nicht bei solidarischen Bewegungen.

Wir haben uns sehr um Solidarität mit unserem Land bemüht. Im Februar dieses Jahres haben wir gemerkt, dass es durchaus große Solidarität mit uns gibt, die Welt ist heute auch mit Honduras vernetzt, und Schritt für Schritt kehren internationale AktivistInnen und KämpferInnen für Menschenrechte nach Honduras zurück. Und das ist sehr gut, denn die Präsenz von internationalen AktivistInnen kann für unsere politischen AktivistInnen den Unterschied zwischen Leben und Tod bedeuten.

BäuerInnen ohne Land

In der Region Baja Aguán wurde rund 50 BäuerInnen in den letzten Jahren getötet. Welchen Konflikt gibt es dort? Geht es da um Landfragen?

Ja, das ist ein Konflikt um den Besitz von Land, ein Agrarkonflikt. Dieser Konflikt ist nicht neu, er besteht schon seit vielen Jahren, aber nach dem Staatsstreich haben die widerständischen Gemeinden ihren notwendigen Kampf verstärkt. Die BäuerInnen haben keine andere Möglichkeit, als in einen Kampf um die Rückgewinnung ihres Landes einzutreten. Da geht es um tausende Hektar, die beispielsweise von UnternehmerInnen und OligarchInnen kontrolliert werden, die auch sehr oft Menschenrechte verletzen.

In dieser Region, Baja Aguán, geht es auch um eine starke Militarisierung, die auch von den USA betrieben wird. Es wurden bewaffnete Gringos beobachtet, die gegen honduranische BäuerInnen vorgegangen sind. Aber es sind auch paramilitärische Gruppen aus Kolumbien dabei oder Mitglieder des Kartells Zeta.

Ungerechtigkeit und Unterdrückung

In Lateinamerika hat die Aktivität von privaten Sicherheitsfirmen zugenommen, dies ist auch im Zusammenhang mit den Freihandelszonen zu sehen. Baja Aguán ist also kein Einzelfall – der Kampf der BäuerInnen ist bei uns evident, sind doch rund 300.000 BäuerIn-

nen heute in Honduras ohne eigenes Land.

In verschiedenen Regionen werden BäuerInnen-Familien von ihrem Land vertrieben, etwa in Cortéz erst vor kurzem 1.500. Da waren auch viele weibliche Bäuerinnen dabei, deren Rechte verletzt worden sind. Auch in der südwestlichen Region von Honduras haben wir Projekt am Laufen, bei denen es um die Rückgewinnung von Land geht. Das ist ein sehr ungleicher Kampf, aber die Menschen haben oft keine andere Wahl.

Dieser Kampf ist aufgrund der Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten in Honduras zu erklären, die aus einem System der Unterdrückung entstanden sind.

Private Flüsse und Staudämme

Wie sieht es in Honduras in Bezug auf Staudammprojekte aus?

Nun, das betrifft nicht nur die BäuerInnen, sondern überhaupt die Landbevölkerung und die Indigenen. Der Bau von Staudammprojekte führt nicht nur eine Privatisierung von Energie mit sich, sondern das betrifft auch die Flüsse. Honduras ist Teil eines größeren Energieprojekts für ganz Mittelamerika, Teil des „Plan Puebla Panamá“, der auch

„Plan Mesoamerika“ genannt wird. Der Plan sieht die Verwirklichung von rund 300 Wasserkraftprojekten vor.

COPINH betreibt auch 3 Radiostationen. Wie wichtig ist es eine eigene Stimme zu haben? Und wer sind die RadiomacherInnen?

Alle Mitglieder von COPINH können an der Gestaltung der Radioprogramme mitwirken, nicht nur Menschen, die an der Universität studiert haben. Viele ProgrammiererInnen sind Jugendliche, und unter den Jugendlichen sind sehr viele junge Frauen. Sie machen die Programmierung und erstellen Beiträge, orientiert an den Interessen der indigenen Völker.

Wir senden keine Werbung, sondern unsere Vision ist, den Menschen, der Gemeinschaft eine Stimme zu geben und selbst Themen zu setzen. Dabei darf es aber nie um machistische oder frauenfeindliche Themen gehen, wir senden auch keine Musik, die z.B. frauenfeindlich ist.

*Zu Honduras:
ila. Zeitschrift für Lateinamerika
Nr. 352, Februar 2012
www.ila-web.de*

*IGLA:
www.lateinamerika-anders.org*

The Big Event Part 1, 2, 3 – Director's Cut

Toxic dreams rekapituliert in The Big Event das Attentat auf den 35. amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy am 22. November 1963. Diesmal im Director's Cut. Die finale dreiteilige Version beleuchtet die dunklen Ecken des Tatorts, untersucht akribisch den genauen Zeitablauf der Tat, verfolgt die Spuren von Zeugen und vermeintlich Tatbeteiligten. Kurzum: toxic dreams begibt sich auf die Suche nach der ultimativen Wahrheit. Im März dieses Jahres nahmen im Auftrag von toxic dreams zwölf Mitglieder einer international besetzten Untersuchungskommission im WUK ihre Beschäftigung mit den Hinter- und Abgründen des geheimnisvollsten politischen Kriminalfalls der jüngeren Zeitgeschichte auf.

Teil 1 – in geraffter und überarbeiteter Version und mit teilweise neuem Material – analysiert die Aufklärungsarbeit der Kommission.

In Teil 2 holt das Team das nie stattgefundenene Luncheon nach, das an jenem Tag zum Empfang des Präsidenten geplant war.

Nach dem gemeinsamen Essen wird in Teil 3 bei einem Ortstermin der Tatereignis genauestens rekonstruiert, das historische Ereignis als authentisches Reenactment.

PerformerInnen: Irene Coticchio, Anna Mendelssohn, Tony Torn, Magda Loitzenbauer, Agnieszka Dmochowska, Charlotta Ruth, Stephanie Cummings, Cezary Tomaszewski, Jonas Ferdinand Kilga, Charlotte Plank, Peter Stamer, Michael Strohmann, Yosi Wanunu, Mayasari Feradina Zoesmar und Gäste. Recherche: Peter Stamer, Yosi Wanunu, Michael Strohmann, Kornelia Kilga Video: Michael Strohmann Bühne: Mayasari Feradina Zoesmar, Yosi Wanunu Künstlerische Gesamtleitung: Yosi Wanunu und Peter Stamer

Produktion: Kornelia Kilga

In Koproduktion mit WUK Wien. Mit Unterstützung der Kulturabteilung der Stadt Wien und des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur.

*Am 7., 8., 11., 12., 14. und 15.12.
jeweils um 20:00 Uhr
im Saal, Foyer und Hof*

Foto: Tim Tom



Mit wachsender Sorge beobachtet Asyl in Not die Ereignisse in der Türkei. Tausende kurdische Gefangene sitzen oft jahrelang unter menschenunwürdigen Bedingungen im Gefängnis. Unter ihnen kurdische Abgeordnete, Bürgermeister und Journalisten. Hunderte politische Gefangene befinden sich im Hungerstreik. Demonstrationen zur Unterstützung der Häftlinge werden mit Tränengas und Wasserwerfern zerschlagen. Aber die Türkei ist ein Rechtsstaat, sagen österreichische Asylbeamte.

Kürzlich habe ich für einen jungen kurdischen Asylwerber eine Beschwerde geschrieben. Er hatte ein türkisches Gerichtsurteil vorgelegt, aus dem hervorgeht, dass er zu 11 Jahren und 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist: Wegen politischer Aktivität für eine verbotene linke Organisation. Und weil er angeblich vor zwölf Jahren eine Sachbeschädigung durch Werfen eines Molotowcocktails begangen haben soll. Was er entschieden bestreitet. Sein Bruder, unter ähnlichen Beschuldigungen inhaftiert, wurde im Gefängnis umgebracht.

Schlafentzug und Schläge

Das Bundesasylamt, Außenstelle Traiskirchen, wies seinen Asylantrag ab. Zwar ist das exzessiv hohe Gerichtsurteil unbestritten; ebenso, dass er drei Tage inhaftiert war, die ganze Zeit nicht schlafen durfte und geschlagen wurde. Nicht gerade ein Beweis für ein faires Gerichtsverfahren, sollte man/frau meinen.

Das Gerichtsverfahren hat übrigens

Kurdenverfolgung im „Rechtsstaat“ Türkei

Von Michael Genner, Obmann von Asyl in Not

alleine in der ersten Instanz neun Jahre gedauert! Ein weiterer klarer Verstoß gegen Artikel 6 der Europäischen Menschenrechtskonvention (Recht auf ein faires Verfahren), der ein Urteil innerhalb einer angemessenen Frist verlangt.

Aber, so das Asylamt: Sein Rechtsanwalt hat ja gegen das Urteil Berufung eingelegt, das Berufungsverfahren hätte er doch wenigstens abwarten können, statt gleich davonzulaufen! Und wenn es schlecht ausginge, müsse er eben ins Gefängnis. Die Türkei ist schließlich ein Rechtsstaat, sagte mir der Traiskirchner Amtsdirektor Günter Postl ins Gesicht.

„Wenn das so gewesen wäre, wäre mein älterer Bruder nicht ums Leben gekommen“, gab mein Mandant daraufhin zu Protokoll.

Und immer noch Folter

In meiner Beschwerde verwies ich auf den „Länderbericht Türkei“ der Schweizerischen Flüchtlingshilfe vom Dezember 2010, „Unfaire Gerichtsverfahren und überzogene Strafen bei politischem Hintergrund“: „Ein gravierendes Problem sind weiterhin unfaire Gerichtsverfahren.

Dies gilt insbesondere für Fälle, die nach der Antiterrorgesetzgebung verhandelt werden. Verurteilungen erfolgen oft nach unzureichender Beweisermittlung und – vor allem in Fällen, die sich schon seit vielen Jahren hinziehen – unter Heranziehung von wahrscheinlich unter Folter erpressten Aussagen.“

So sieht es aus im „Rechtsstaat“ Türkei. Asyl in Not fordert eine grundlegende Änderung der österreichischen Asylpraxis: Flüchtlinge, die vom türkischen Staat verfolgt werden, müssen Asyl erhalten. Diese Weisung hat das Innenministerium den Außenstellen des Asylamtes zu erteilen.

Innenministerin Mikl-Leitner hat in letzter Zeit einige ganz richtige Sachen gesagt. So etwa, sie werde sich nicht an der Hetze der FPÖ beteiligen. Das ist schon ein Fortschritt im Vergleich zu ihrer Vorgängerin. Umso dringlicher fordern wir, dass sie ihre Beamtenschaft an die Leine nimmt.

www.asyl-in-not.org
Spendenkonto:
Raiffeisen (BLZ 32000)
Konto 5.943.139, Asyl in Not

Theater der Unterdrückten: Magdalena Laboratorium 2012

Das Magdalena-Laboratorium ist ein Raum nur für Frauen. In einer szenischen Erfahrung, welche die Besonderheiten von Unterdrückungssituationen untersucht, mit denen Frauen konfrontiert sind, wollen wir wirksame Maßnahmen zu ihrer Überwindung finden.

Kann eine Frau Spiegel einer anderen sein? Ist es möglich, einen Raum der Forschung und der Partizipation zu begründen, in denen Scham, Schuld und Wettbewerb dekonstruiert werden und sich Vertrauen entwickeln kann? Welche Verführungen, Obsessionen, Wünsche, Verletzungen, wel-

che Widersprüche und Träume können wir im dritten Jahrtausend teilen? Welche Rollenbilder sind im heutigen „Frau-sein“ noch präsent? Welche Konditionierungen?

Donnerstag, 13.12., Freitag, 14.12., jeweils von 17:00-21:00 Uhr und Samstag, 15.12., Sonntag, 16.12., jeweils 10:00 bis 15:00 Uhr
WUK, 1090 Wien,
Währinger Straße 59
Raum: Im_Flieger
Kosten: 120,- Euro / 60,- ermäßigt und für Mitglieder der TdU-Wien

Trainerin:
Miriam Sinzinger (Theateraktivistin)
Anmeldung: *office@tdu-wien.at* und *www.tdu-wien.at/madalena.html*



WUK-Generalsammlung am 24. Februar

Einladung des WUK-Vorstands

Der Vorstand des *WUK – Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser* lädt hiermit fristgerecht alle WUK-Mitglieder (Mitglieder des Vereins) zur ordentlichen Generalversammlung ein:

Sonntag, 24. Februar 2013,
um 14.00 Uhr,

im Offenen Projektraum (Stiege 4)
1090 Wien, Währinger Straße 59.

Die Ausgabe der Stimmkarten erfolgt ab 13.30 Uhr.

Als **Tagesordnung** wird vorgeschlagen:

- 01 Eröffnung und Begrüßung
- 02 Feststellung der Beschlussfähigkeit
- 03 Wahl der Gesprächsleitung und der Protokollführung
- 04 Beschlüsse zur Tagesordnung
- 05 Berichte des Vorstands
- 06 Diskussion der Berichte des Vorstands
- 07 Berichte der Geschäftsleitung
- 08 Diskussion der Berichte der Geschäftsleitung
- 09 Bericht der Abschlussprüfung
- 10 Bericht der VereinsprüferInnen
- 11 Diskussion der Berichte von Abschlussprüfung und Vereinsprüfung
- 12 Picture Night – Einblicke in die Arbeit von WUKtätigen
- 13 Präsentation und Genehmigung des Rechnungsabschlusses 2011
- 14 Entlastung des Vorstands für 2011
- 15 Präsentation und Genehmigung des Budget-Voranschlags 2013
- 16 Wahl der Abschlussprüfung für die Geschäftsjahre 2012 bis 2014
- 17 Anträge
- 18 Allfälliges

Fristen

Stimmberechtigt sind alle (definitiv aufgenommenen) WUK-Mitglieder, die bis spätestens 2 Wochen vor dem GV-Termin – also bis Freitag, **8. Februar** – den Mitgliedsbeitrag für 2012 (neue WUK-Mitglieder: jenen für 2013) bezahlt haben. Im Zweifelsfall (die Einzahlung erscheint aus irgendeinem Grund nicht



Die Picture Night auf der GV 2012 Foto: Claudia Gerhartl

im Computer auf) obliegt der Nachweis über die Stimmberechtigung den einzelnen WUK-Mitgliedern. Wir ersuchen euch daher, den Zahlschein-Abschnitt oder die Mitglieds-Karte mitzunehmen.

Laut der Geschäftsordnung für WUK-Generalsammlungen sind folgende **Fristen** einzuhalten:

- a) Spätestens 8 Wochen vor der GV sind die WUK-Mitglieder vom Vorstand einzuladen.
- b) Spätestens 4 Wochen vor der GV – also bis Sonntag, **27. Jänner** – sind die **Anträge** an den Vorstand zu übergeben (auch Anträge auf Erweiterung und Änderung der Tagesordnung). Nicht rechtzeitig eingebrachte Anträge kommen erst nach allen anderen Anträgen und nur unter bestimmten Bedingungen zur Behandlung (Kapitel F, Punkt 43 und 44 der GO).
- c) Spätestens 2 Wochen vor der GV sind vom Vorstand die Tagesordnung und die Anträge auszusenden. Gleichzeitig werden die Rechenschaftsberichte im Informationsbüro zur Einsicht aufliegen (der Vorstand ersucht euch jetzt

schon, davon reichlich Gebrauch zu machen). Und gleichzeitig werden auch der Budget-Bericht und der Budget-Voranschlag auf der WUK-Homepage einsehbar sein und im Informationsbüro aufliegen.

Hauskonferenz am 20. Februar

Weiters lädt der Vorstand alle WUK-Mitglieder und alle im Haus Tätigen zur obligaten Hauskonferenz vor der GV ein, bei der vor allem das Budget und die Anträge erläutert und intensiver diskutiert werden können:

Mittwoch, 20. Februar,
um 18:00 Uhr,

im PPH-Gruppenraum (Stiege 5).

Kinderbetreuung

Um möglichst vielen Mitgliedern die Teilnahme an der Generalversammlung zu ermöglichen, organisiert der KJB bei Bedarf am 24. Februar von 14:00 bis 20:00 Uhr (längstens aber bis zum Ende der GV) eine Kinderbetreuung in der **Kindergruppe 3 (Eisenstiege, links)**.

Wer die Kinderbetreuung in Anspruch nehmen will, möge sich dafür bitte bis Donnerstag, **21. Februar** im Informationsbüro anmelden.

Persönlich oder unter Telefon 401 21-20 oder mit E-Mail an info@wuk.at.

Bitte Anzahl und Alter der Kinder angeben.

Picture Night

20 Bilder mit je 20 Sekunden Erklärungen, Schilderungen, Erzählungen, Witzen oder was immer dazu. Die Picture Night auf der Generalversammlung war bis jetzt immer ein Highlight. Also soll es auch am 24.2. eine geben. Anmeldungen werden entgegengenommen:

Bis Freitag, 14. Dezember

bei Karl-Heinz Ströhle
karl-heinz.stroehle@chello.at

Ein paar Anmeldungen gibt es schon. Insgesamt sollen es nicht mehr als ca. 5 bis 6 sein. Wer zuerst kommt ...

Jel und Exit und Joana Adesuwa Reiterer

Von Emanuel Danesch

Nachhaltig, nachhaltig, nachhaltig. Ich kann es nicht mehr hören, wie geht es euch damit? Alles ist nachhaltig. Alles ist nachhaltig geworden. Nachhaltigkeit gehört mittlerweile zum guten Ton von NGOs und Unternehmen und darf in keinem Sozialprojekt fehlen. „Nicht nachhaltig“ ist zum Totschlagargument in fast jeder Jurysitzung geworden, wenn es darum geht, Projekte aus dem kulturellen und sozialen Sektor zu bewerten.

Wenn dieser Unbegriff, diese Doktrin, schon nicht mehr wegzudenken ist, dann sollten wir uns ein paar Projekte anschauen, die tatsächlich auf längere Sicht Sinn machen.

Ich beschreibe hier ein Projekt, in dem ich am Rande selbst durch ein Kursmodul tätig bin. Ich unterrichte mehrere Einheiten Produktfotografie auf ehrenamtlicher Basis für von Menschenhandel betroffene Frauen. Diese Frauen sind Klientinnen beim Verein Exit, dessen Vorstandsmitglied ich seit 2011 bin. Der Verein Exit ist ein Partnerverein des Unternehmens Jel, das ich hier vorstellen möchte. Zugegebenermaßen stelle ich das Projekt Jel nicht ohne Hintergedanken gerade jetzt zur Weihnachtszeit vor, aber lest selbst mein Interview:

Schattenseiten unserer Gesellschaft

Jel arbeitet mit dem Verein Exit zusammen – was macht der Verein Exit?

Joana Adesuwa Reiterer: Die Hauptaufgabe des Vereins Exit ist die Aufklärung und Betreuung von Opfern des Menschenhandels in Wien.

Seit 2006 nützt der Verein Exit Kunst, Kultur und neue Medien, um eine breite Öffentlichkeit mit dem Thema der sexuellen Ausbeutung und dem Thema Menschenhandel zu erreichen. Es ist eine große Herausforderung, für solche Themen zu sensibilisieren, weil die Schattenseiten unserer Gesellschaft ins Licht gerückt werden. Beispiele dafür sind das Video „Are We Aware“ und

der Videoclip „OSAS“, die wir 2011 und 2012 produziert haben.

Exit berät Frauen zu juristischen und sozialen Themen und unterstützt sie wenn möglich in Zusammenarbeit mit einer AnwältInnenkanzlei. Exit hat seit 2009 in Zusammenarbeit mit elf betroffenen Frauen ein Kursangebot entwickelt. Dabei können Klientinnen von Exit ein umfassendes Handwerk erlernen. Seitdem wächst das Kursangebot und trägt viel zum Selbstwert und Selbstbewusstsein der betroffenen Frauen bei. Derzeit belegen vier Frauen das modulweise aufgebaute Kursprogramm.

Wie kam es zu Jel?

Beim ersten Schmuckkurs 2009 stellte sich heraus, dass die Handarbeit für die Frauen mehr als nur Schmuck herstellen

war. Es ging dabei oft um ihr Selbstvertrauen und darum, wieder Sicherheit in einem Bereich aufzubauen. Es war und ist sehr wichtig für die Frauen, über ihre Traumata zu reden, und sie arbeiten viel in den Gesprächen während der Kurse auf. Es ist wichtig, endlich über das zu sprechen, was ihnen widerfahren ist und auch diese schrecklichen Dinge mit anderen Frauen, denen ähnliches passiert ist, zu teilen, sich auszutauschen.

Vom „normalen Leben“ ausgeschlossen

Wir beraten seit sechs Jahren Frauen und stellen immer wieder fest, dass die Frauen von gesellschaftlichen Prozessen und dem „ganz normalen Leben“ ausgeschlossen sind. Sie sind MigrantInnen, Opfer von Menschenhandel, haben keine Arbeitserlaubnis und meist eine niedrige Schulbildung. All diese Punkte trennen die Frauen vom Arbeitsleben, schließen sie von wirtschaftlichen Möglichkeiten ab und lassen sie nicht am kulturellen und sozialen Leben teilhaben.

Ich dachte, wenn es massiver Veränderungen bedarf, müssen riskante Entscheidungen getroffen werden. Also beschloss ich, mich in verschiedenen Techniken der Schmuckherstellung ausbilden zu las-

Tribute to Laura

Laura Rafetseder, die sich gemeinsam mit ihrer Band „The Comrats“ einen Namen in der österreichischen Singer-Songwriter-Szene gemacht hat, lässt nun mit einem Soloalbum aufhorchen. Anfang November veröffentlichte sie bei Lindo Records „The Minor Club“, ein wunderschönes, sanftes Album, folkig, ein bisschen traurig und unverwechselbar Lauras Stimme. Wie gewohnt begleitet Laura sich selbst auf der Akustikgitarre, begleitet wird sie in einigen Songs von Gernot Feldner (Piano), Stephan Steiner (Akkordeon, Melodica und Geige), Marc Bruckner (Percussion) und von Katrin Navessi, die in den Songs „Oh just to be“ und „Rain, rain“ Laura als Backgroundsängerin unterstützt.

Meist aber ist Laura allein mit ihrer Gitarre und ihrer Stimme, was wir aus Auftritten im WUK kennen. Auch diesmal wird Laura im WUK auftre-

ten – am Freitag, den 7. Dezember, bei „Lights“ – und den Abend mit ihrer Musik verschönern.

Die gemütliche Ledercouch direkt vor der Bühne ist also auf jeden Fall schon von meinen FreundInnen und mir besetzt, aber weiter hinten ist sicher noch Platz.

Claudia Gerhartl

Foto: Internet





Joana Adesuwa Reiterer Foto: Emanuel Danesch

sen und spezialisierte mich auf die Verarbeitung von Glas und Edelmetallen.

Weiters war es nötig, ein Unternehmen zu gründen. So kam es zu Jel, und ich eröffnete dieses Jahr neben einer neuen Werkstatt, in der die Frauen ihre Ausbildung erhalten, auch einen Shop – und plane schon weitere Schritte, um neue Ideen gemeinsam mit den Frauen umzusetzen.

Frauen zu Schlüsselkräften machen

Jel und Exit ergänzen sich sehr gut und realisieren gemeinsam die Handarbeit unter „IDIA Design- und Kunsthandwerks Akademie – Programm für Betroffene von Menschenhandel“. Dieses Programm bietet mehr als die Basis der Schmuckausbildung. Das Modulsystem enthält Kurse zu Management, Produktfotografie, Marketing etc. also alles, was es dafür benötigt, um letztlich als Einzelunternehmerin Schmuck herzustellen und vermarkten zu können.

Nach dem erfolgreichen Abschluss des Programms können talentierte Teilnehmerinnen ein Volontariat bei Jel machen und ihr Fachwissen in der Glas- und Silber-Verarbeitung erweitern. Das macht die Frauen zu Schlüsselkräften, und sie können als selbstständige Designerinnen Aufträge für Jel realisieren. Die aus dem IDIA-Programm kommenden Frauen haben zu Beginn keine finanziellen Mittel, um ein eigenes Geschäft bzw. eine Werkstatt zu eröffnen. Mit der Basis des IDIA-Programms kommen die Frauen schrittweise in die Selbstständigkeit und

haben eine Zukunftsperspektive, die ihnen Unabhängigkeit ermöglicht.

Welche Art von Schmuck und welche anderen Produkte werden bei Jel hergestellt?

Jel produziert derzeit überwiegend Perlen aus Glas. Es kommt die „Lampwork“ Technik zum Einsatz. Das ist eine traditionelle Verarbeitungstechnik der VenezianerInnen, die bekannt durch die Glas-kunst Venedigs ist. Lampwork ist mittlerweile auch in den USA sehr beliebt und wird ständig weiterentwickelt. Es ist eine sehr farbenfrohe Glasverarbeitung.

Jel bietet Perlen und Schmuck aus der Produktion an. Wir bieten aber auch die Möglichkeit, persönliches Wunschdesign umzusetzen. Die Produktpalette umfasst derzeit Unikare wie Halsketten, Ohr-ringe, Armbänder und Anhänger aus Silber und Glas. Das Design- und Material-sortiment wird zunehmend erweitert.

Fairness und Selbstbestimmung

Jel Accessoires produziert zusätzlich ein Textildesign-Mix aus Handtaschen und Heimtextilien aus farbenfrohen afrikanischen und europäischen Stoffen.

Es gibt viele Produktionen, die Schmuck anbieten. Was ist das Besondere an Jel?

Unser Motto lautet: „Jel ist selbstbe-wusst, schön und sozial“. Die Merkmale unserer farbenfrohen Produktion sind präzise und hochwertige Handarbeit und Flexibilität beim Design.

Durch eine lokale Produktion in Wien verzichtet Jel auf Perlen aus der Massenproduktion, in der bekannter Weise Kinderarbeit und Arbeitsausbeu-

tung unter unmenschlichen Arbeitsbedingun-gen stattfinden.

Fairness und Selbstbestimmung ist die Philosophie von Jel. Die Fairness kommt aus der lokalen Produktion und der Zusammenarbeit mit der Ausbildung massiv benachteiligter Frauen, die durch Jel einer Beschäftigung nachgehen können und sich vom äußersten Rand der Gesellschaft langsam Richtung Zentrum bewegen können.

Glasschmuck ist nichts Neues. Es gibt allerdings mittlerweile kaum mehr Unikate in der Perlen- und Schmuckproduktion und dadurch auch zunehmend weniger ExpertInnen in diesem Metier.

KundInnen können selbst kreativ sein und auf Wunsch ihren Schmuck selbst gestalten. Durch ein Assemble-2-Wear-Konzept will Jel die Gestaltung und das Mitgestalten ihrer KundInnen ausbauen. Jel Schmuck und Accessoires steht für selbstbewusste und aufgeschlossene Frauen und Männer, die Wert auf Exklusivität durch Inklusion, auf soziales Bewusstsein und Aufmerksamkeit legen.

Soziale Verantwortung – „Beauty to Empower“ zählt zu den Kernaussagen von Jel.

Geschichten, die dahinterstecken

Jel bildet Klientinnen des Vereins Exit in der Schmuckherstellung aus. Was ist das Konzept dahinter?

Jel stellt Wissen, Werkzeuge und Räumlichkeiten zur Verfügung. Exit veranstaltet das Bildungsprogramm „IDIA“, das von Christina Schuberth geleitet wird.

Welche Zukunftspläne gibt es für Jel?

Es gibt viele Pläne. Der Schmuckladen ist ein Ort, an dem sich Menschen begegnen, einkaufen und informieren.

Ab 2013 wird es einen regelmäßigen Event bei Jel geben, bei dem es neben der Herstellung der Produkte um Themen der Gleichberechtigung gehen wird. Ein Diskursraum wird entstehen. Menschen, die unsere Philosophie teilen und in gemütlicher Atmosphäre Produkte erwerben und gestalten möchten, bekommen in den geplanten Design- und Planungstalks Einblicke in die Arbeit von Exit, in die Ausbildung betroffener Frauen und Informationen zu den Geschichten, die hinter den Schmuckstücken stehen.

www.aktiv-gegen-kinderarbeit.de/produkte/industrieglase
ngoexit.org/aus-weiterbildung-idia

Aneignung – Soziokulturelle Prägungen

Eine Ausstellung der Fotogalerie Wien

Auf Grund der aktuell bei zahlreichen KünstlerInnen im internationalen Kunstgeschehen erkennbaren Affinität für die Verwendung und Neukontextualisierung von vorgefundenem Material hat das kuratorische Team der FOTOGALERIE WIEN zusammen mit der Kunsthistorikerin und Kuratorin Petra Noll den diesjährigen Schwerpunkt *ANEIGNUNG* entwickelt. Geistige Basis ist die „Appropriation Art“ der 1970er- und 1980er-Jahre, wo sich KünstlerInnen in erster Linie bereits existierende Kunstwerke konzeptuell „aneigneten“.

Die dreiteilige Ausstellungsserie fasst die Thematik weiter und präsentiert Foto- und VideokünstlerInnen, die sich mit Found Footage-Material aus den unterschiedlichsten Kontexten sowie mit Strategien des Re-enactments auseinandersetzen und damit neue Perspek-

tiven und Bildrealitäten eröffnen. Über die zentralen Themen der „Appropriation Art“ – Autorenschaft und Originalität – hinaus geht es hier auch um Fragen der Repräsentation und Wahrnehmung, um gesellschafts- und kulturpolitische Auseinandersetzungen sowie um Geschichte, Erinnerung und Identität.

Für das Thema *ANEIGNUNG* bieten die schon per se auf die Vergangenheit weisenden Medien Fotografie und Film eine zusätzliche Reflektionsebene.

In der dritten Ausstellung zum Thema *ANEIGNUNG* mit dem Untertitel *Soziokulturelle Prägungen* werden Arbeiten von fünf west- bzw. osteuropäischen KünstlerInnen präsentiert, die sich auf der Basis von Found Footage-Materialien mit gesellschafts- und (kultur-) politischen Fragen auseinandersetzen. Als Grundlage dienen ihnen Materialien aus Archiven und Medien sowie aus wissen-

schaftlichen und literarischen Publikationen. Sie erforschen und analysieren nicht nur die Geschichte von Ländern und deren Mechanismen von Darstellung, Klassifikation und Repräsentation, sondern auch die damit eng verbundenen Fragen nach der eigenen Herkunft und Identität. Durch die verfremdende Bearbeitung der Basismaterialien wird nicht nur eine Neubewertung von Geschichte möglich, sondern es eröffnen sich auch neue Aspekte für das Verständnis des Heute und des eigenen Ichs.

Tanja Boukal wurde 1976 in Wien geboren und lebt dort. Der sozialkritischen Serie *Am seidenen Faden* (Work in progress seit 2008) liegen Zeitungsbilder von Flüchtlingen zugrunde, die sie pixelgetreu mit der Hand nachgestickt hat. Der Titel bezieht sich sowohl auf die Technik wie auch auf das Schicksal der MigrantInnen, deren Leben während ihrer Bootsfahrt ins vermeintliche Paradies meist „am seidenen Faden hängt“. Unserem flüchtigen Rezeptionsverhalten von Bildern selbst dramatischen Inhalts stellt Boukal das langsame Sticken gegenüber – ein Kampf gegen die Zeit, das Vergessen und die Verdrängung sowie gegen die Abgestumpftheit. Dieselbe Thematik behandeln die großformatigen, in gestrickten Goldrahmen eingefassten Strickbilder der Serie *All that Glitter and Gold* (2010). Auch diesen liegen Fotos, dieses Mal in Schwarz-Weiß, von MigrantInnen in der Realität ihres Fluchtortes zugrunde. Titel, Material und Rahmen stehen im Kontrast zum Inhalt, wodurch man zum genaueren Hinsehen animiert wird.

Der in Leipzig lebende, 1970 geborene Fotograf **Jens Klein** zeigt Arbeiten

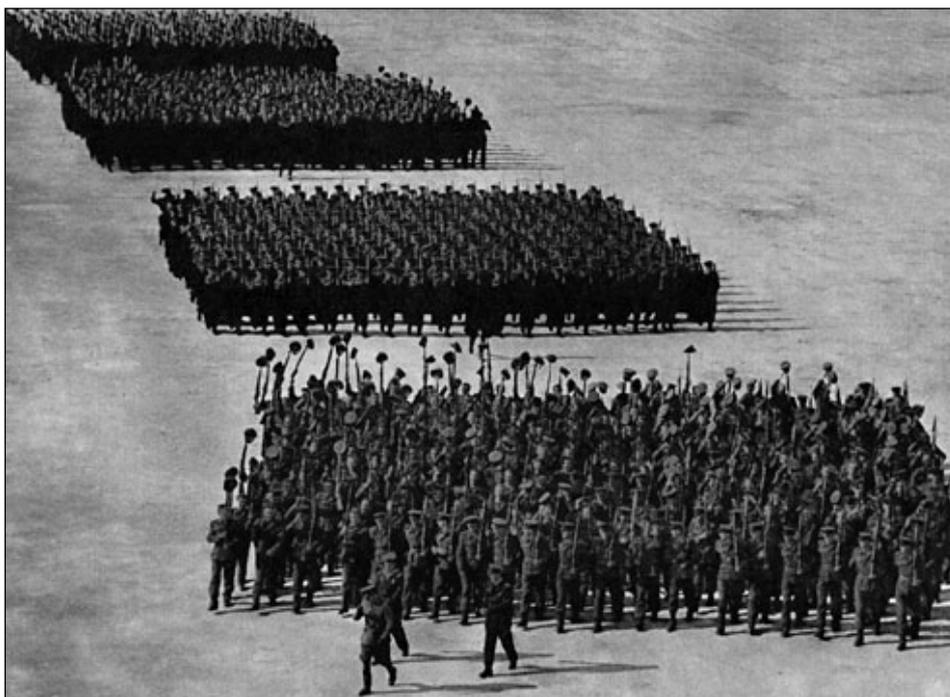


Tanja Boukal in der Fotogalerie Wien: aus der Serie *Am seidenen Faden*, 2008 - 2010, Strickbild, Strickgarn auf Leinwand, 25 x 25 cm

**Svätopluk Mikyta in der Fotogalerie
Wien: Aera XI_2009, 22x26 cm,
Zeichnung auf Buchtiefdruck**

aus der Serie *Hundewege. Index eines konspirativen Alltags* (2009-2012), Teil einer Werkgruppe, die sich mit der Konstruktion von Geschichte befasst. Zugleich ist es eine Auseinandersetzung mit der ehemaligen DDR, seinem Geburtsland, sowie mit seiner eigenen Herkunft, Erinnerung und Identität. Bei der Recherche in Stasi-Archiven ist Klein auf Fotos gestoßen, die Mitarbeiter der Staatssicherheit unerkannt von vermeintlichen Regimegegnern aufgenommen haben. Diese hat er neu zu thematisch ausgerichteten Bildfolgen (Mopedfahrer, Spaziergänger, Briefkasten) zusammengestellt und mit literarisch fiktiven Texten kombiniert. Durch diese Entkontextualisierung und serielle Neuordnung liegt der Fokus nun auf menschlichen, alltäglichen Situationen. Hierbei interessiert Klein die Frage, inwiefern die Fotografien der Staatssicherheit tauglich für eine (von dieser nicht beabsichtigten) Alltagsbeschreibung sind, ohne dabei ihre ursprüngliche Absicht der Kontrolle und Überwachung außer Acht zu lassen, die scheinbar selbst vor den banalsten Situationen nicht Halt machte.

Paula Muhr, 1977 in Serbien geboren und heute in Berlin lebend, zeigt die audio-visuelle Installation *Females under tension* (2010/11), eine Untersuchung der Darstellungspraktiken von Film, Fotografie und Texten des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts in Bezug auf Weiblichkeit, Sexualität, Sehnsucht und „Normalität“ und deren Einfluss auf die heutige Gender-Debatte. Ein Ausgangspunkt war das Buch „Abnormal Woman“ von Arthur Macdonald (USA, 1895), der zur Erforschung der Thematik an Frauen zum Teil schmerzhaft Körpermessungen durchführte. Für ein Video hat Muhr Szenen aus dem Found Footage-Film *How a French Nobleman Got a Wife* (Edison Company 1904), in dem elf Frauen als hysterische Masse einen Mann verfolgen, der eine Partnerschaft-Anzeige aufgegeben hat, mit Aussagen von heutigen Frauen hinterlegt, die – als Antwort auf die alte Annonce von Macdonald – über ihre Erwartungen von einer Beziehung zu einem Mann



sprechen. Zudem hat Muhr zwei historische medizinische Abbildungen von Frauen, die einen hysterischen Anfall hatten, mit Nadeln durchstochen – analog zu den fragwürdigen Versuchen von Macdonald.

Svätopluk Mikyta wurde 1973 in Cadca, Slowakei, geboren und lebt in Bratislava und Ilja. Einer seiner künstlerischen Schwerpunkte ist die zeichnerische Überarbeitung von fotografischen Reproduktionen aus historischen Bildbänden. Die bearbeiteten Fotos kombiniert er zu Serien und präsentiert sie installativ. Mikyta geht es um die Erforschung, Hinterfragung und Neubewertung der Geschichte seiner Heimat Slowakei sowie Mitteleuropas und speziell um die Untersuchung totalitärer Entwicklungen von damals bis heute. Dies beinhaltet auch eine Auseinandersetzung mit der eigenen Erinnerung und Identität. In seinen Überarbeitungen der Fotos bezieht er sich bewusst auf die suggestive Ästhetik sozialistischer Regime: So setzt er gerne Akzente in der expressiven Farbe Rot, die für politische Totalität, für Blut, Emotion und Unruhe steht. Wichtige Themen seiner konzeptuellen Arbeiten sind sozialistische Massenveranstaltungen und Körperkultur-Events sowie nationale und religiöse Symbole Osteuropas, die er in der Form umgestaltet, dass neue Verbindungen ins Heute ermöglicht werden.

Ana Torfs wurde 1963 in Mortsels, Belgien, geboren und lebt in Brüssel. Die fotografische Serie *Family Plot #1*

(2009) bezieht sich auf Ordnungssysteme der Natur, insbesondere auf die binäre Nomenklatur des schwedischen Naturforschers Carl von Linné (1707-1778), dem „Vater der modernen Taxonomie“. Aufgrund von dessen Benennungssystem wurden botanische und zoologische Gattungen und Arten manchmal ihren „Entdeckern“ und anderen wichtigen Persönlichkeiten, meist westlich-weißen Männern, gewidmet und indigene Namen häufig ignoriert. Dieses als autoritär und elitär empfundene Namensystem war Anlass für Torfs Arbeit: Wie in einem Familienstammbaum präsentiert *Family Plot #1* neben Linné 24 fotografisch reproduzierte historische Portraits von Namenspatronen und, jeweils kleiner, das eines den Namen gebenden Botanikers samt Diagramm der Namensgebung. Diese „Dokumentation“ positioniert Torfs unter einem Schwarz-Weiß-Siebdruck der Blume oder Frucht auf Glas. Durch den Kontrast dieser zwei Bildebenen – wunderschöne, sinnlich-erotische Blumen und Früchte im Close-up, konfrontiert mit traditionell-repräsentativen Porträts und rationalen Schemata – werden, über Linné hinaus, starre und ideologische Kategorisierungen ad absurdum geführt.

*Eröffnung: Montag, 17.12., 19:00 Uhr
Einleitende Worte: Petra Noll*

*Ausstellungsdauer: 18. 12. bis 26. 1.
Katalogpräsentation und Finissage:*

*Freitag, 25. 1., 19:00 Uhr
Die Galerie ist vom 21.12.
bis zum 7. 1. geschlossen.*

Gewaltfreie Kommunikation als Basis für respektvolles Arbeiten

Von **Andreas Konecny, WUK bio.pflanzen**

Seminare zu „Gewaltfreier Kommunikation“ bieten den Transit-MitarbeiterInnen von WUK bio.pflanzen die Möglichkeit, die im Rahmen der Beschäftigung entwickelte Gesprächskultur zu verfeinern.

„Gewaltfreie Kommunikation“ nach Marshall Rosenberg, Schulz von Thun, Ingrid Holler von Junfermann legt den Grundstein für ein respektvolles gemeinsames Arbeiten und die gegenseitige Wertschätzung. Es ist egal, wie alt oder jung jemand ist, was er/sie gelernt hat oder woher er/sie kommt, eine Weiterbildung in Kommunikation auf gleicher Augenhöhe bewirkt, sich selbst und andere besser wahrnehmen und unterschiedliche Meinungen akzeptieren zu können. Dazu gehört auch das Erkennen eigener Fähigkeiten und neuer Perspektiven, die ein (neues) berufliches Fundament eröffnen.

Die vorurteilsfreie Reflexion über das eigene Handeln und über die Botschaften, die wir senden oder empfangen, macht uns zu entspannten ZuhörerInnen bzw. GesprächspartnerInnen. Dies ist die Voraussetzung für Aufmerksamkeit, aber auch Anteilnahme an dem Gegenüber. Gleichzeitig wird es möglich, sich besser kennen zu lernen und Schwächen anzunehmen, Stärken zu erfahren. Mit diesen Erkenntnissen eröffnen sich neue Blickwinkel, sich für eine berufliche Laufbahn entscheiden.

Aufmerksam sein

Dies wurde vor allem im letzten Seminar bei MitarbeiterInnen von WUK bio.pflanzen deutlich, als eine Diskussion über eigenes Handeln, eigene Stärken vermitteln und aufmerksam sein, zu einem intensiven Austausch über das eigene berufliche Ziel führte. Das Wissen über gewaltfreie Kommunikation fördert diese Klarheit.

Basisinhalte der gewaltfreien Kommunikation nach Rosenberg sind:

► Beobachtung bedeutet, eine konkrete Handlung (oder Unterlassung) zu be-

schreiben, ohne sie mit einer Bewertung oder Interpretation zu vermischen. Es geht hierbei darum, nicht zu bewerten, sondern die Bewertung von der Beobachtung zu trennen, so dass das Gegenüber Bescheid weiß, worauf man sich bezieht.

► Die Beobachtung löst ein Gefühl aus, das im Körper wahrnehmbar ist und mit mehreren oder einem ...

► Bedürfnis in Verbindung steht. Damit sind allgemeine Qualitäten gemeint, die vermutlich jeder Mensch gerne in seinem Leben hätte, wie zum Beispiel Sicherheit, Verständnis, Kontakt oder Sinn. Gefühle sind laut GfK Ausdruck dessen, ob ein Bedürfnis gerade erfüllt ist oder nicht, eine Art Indikator. Für den einfühlsamen Kontakt sind Bedürfnisse sehr wichtig, da sie den Weg zu einer kreativen Lösung weisen, die für alle Beteiligten passt.

► Aus dem Bedürfnis geht schließlich eine Bitte um eine konkrete Handlung im Hier und Jetzt hervor. Um sie möglichst erfüllbar zu machen, lassen sich Bitten und Wünsche unterscheiden: Bitten beziehen sich auf Handlungen im Jetzt, Wünsche dagegen sind vager, beziehen sich auf Zustände („sei respektvoll“) oder auf Ereignisse in der Zukunft. Erstere sind leichter zu erfüllen, haben deshalb auch mehr Chancen auf Erfolg. Rosenberg schlägt außerdem vor, Bitten in einer „positiven Handlungssprache“ zu formulieren – sprich, zu sagen, was man will, statt was man nicht will. Man kann unterscheiden zwischen einer Handlungsbitte (beispielsweise darum, die Geschirrspülmaschine auszuräumen) und einer Beziehungsbitte (beispielsweise um eine Beschreibung der eigenen Empfindungen).

Kulinaria Glomus

Karlstadt: Nein, man sagt schon von jeher Semmelknödel.

Valentin: Ja, zu einem – aber zu mehreren Semmelknödel sagt man Semmelknödeln.

Karlstadt: Aber wie tät man denn zu einem Dutzend Semmelknödel sagen?

Valentin: Auch Semmelknödeln – Semmel ist die Einzahl, das musst Ihnen merken, und Semmeln ist die Mehrzahl, das sind also mehrere einzelne zusammen. Die Semmelknödeln werden aus Semmeln gemacht, also aus mehreren Semmeln; du kannst nie aus einer Semmel Semmelknödeln machen. [...]

Valentin: [...] solange die Semmelknödeln aus mehreren Semmeln gemacht werden, sagt man unerbitterlich: Semmelknödeln.

Dieses legendäre Gespräch zwischen Liesl Karlstadt und Karl Valentin

bringt so manchen Mittagstisch immer ins Gespräch.

Also, über 250 Gramm Semmel(n)-würfel(n) (Knödelbrot) eine Mischung aus 3 Eiern, ein Viertel Liter Milch, Salz und Muskat schütten, verrühren und ziehen lassen. Eine gehackte Zwiebel in einem großen Stück Butter anrösten und mit Petersilie in die Masse mischen. Mit nassen Händen Knödel formen und in siedendem Wasser etwa 10 Minuten ziehen lassen.

Serviettenknödel werden mit derselben Masse in einem mit flüssiger Butter bestrichenen und an beiden Seiten zugebundenen Küchentuch 15 bis 20 Minuten gekocht. Die perfekte Beilage – oder mit Spinat und Käse vermenget und mit brauner Butter servierte Hauptspeise.

Falls was übrig bleibt, gibt's übrigens Knödel mit Ei.

Der Köchin



Regina Senarclens de Grancy, Stephan Dorfmeister und Gabriele Gottwald Nathaniel Foto: Philip König

Vom „Kastldenken“ zum Social Business

Ein Bericht vom Bildungs- und Beratungs-Tag von Philip König

Für die einen ist es der Rückzug des neoliberalen Staates aus seiner Verantwortung, für die anderen eine logische und nicht aufzuhaltende Entwicklung: die Erledigung von sozialen Aufgabenstellungen durch Sozialunternehmen. Dass die Wahrheit sehr wahrscheinlich irgendwo in der Mitte liegt, konnten mehr als 170 BesucherInnen beim diesjährigen WUK Bildungs- und Beratungstag am 25. September zum Thema „Social Business“ erfahren.

(Sozialunternehmen – Social Business – sind Unternehmen mit einem gesellschaftlichen, gemeinnützigen Ziel, deren Gewinne größtenteils wieder investiert werden. Ihre Organisationsstruktur und die Eigentumsverhältnisse sind dem Sinn und Zweck des Unternehmens angepasst.)

Specialisterne

Dass Sozialunternehmen mittlerweile ein bedeutender Wirtschaftsfaktor sind, machte Regina Senarclens de Grancy in ihrem Referat deutlich. 11 Millionen Menschen, das sind 6 % der europäischen Erwerbsbevölkerung, arbeiten in der EU in Sozialunternehmen. Ihr Stellenwert ist aber in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich. Vor allem in Ländern, in denen die Staatsausgaben wegen der Finanzkrise drastisch reduziert wurden, übernehmen immer mehr Unternehmen gesellschaftliche Aufgaben – immer öfter auch über „soziale Banken“ von privaten „InvestorInnen“ finanziert.

In Österreich übernimmt der Staat nach wie vor den größten Teil der sozia-

len Aufgaben. Der gut etablierte Sozialstaat gibt bedürftigen Menschen sowie auch den ErbringerInnen sozialer Dienstleistungen eine gewisse Sicherheit. Innovative Lösungsansätze allerdings müssen in seinen Strukturen oft lange auf ihre Umsetzung warten. Gabriele Gottwald Nathaniel beschrieb in ihrem Vortrag die über 10 Jahre andauernde Entwicklung von Gabarage vom innovativen EU-Projekt zum Social Business.

Andreas Keplinger und Stephan Dorfmeister stellten in ihrem Vortrag das aus Dänemark stammende gewinnorientierte IT Dienstleistungsunternehmen Specialisterne vor. Das in mittlerweile zehn Ländern tätige Social Business nützt besondere Fähigkeiten von Menschen mit Autismus als Wettbewerbsvorteil. Durch die entsprechende Gestaltung der Rah-

menbedingungen und mit individuellen Förderprogrammen bereiten sozial-kommunikative Hemmnisse weniger Schwierigkeiten. Der Verein Specialisterne Österreich und das WUK wollen das erfolgreiche Geschäftsmodell aus Dänemark für österreichische Verhältnisse adaptieren und umsetzen.

Weniger Bürokratie

Darüber, dass diese „österreichischen Verhältnisse“ mit jenen in Dänemark nicht vergleichbar sind, waren sich die DiskutantInnen am Podium und aus dem Publikum schnell einig. Budget- und Förderstrukturen machen die Umsetzung von innovativen Social Business Modellen in Österreich sehr schwierig. Vom viel zitierten „Kastldenken“, das den Fortschritt verhindere, war hier die Rede. Dass sich Staaten wie Dänemark durch die Unterstützung von Sozialunternehmen aber letztlich viel ersparen, rechnete Autistenhilfe-Präsidentin Jutta Steidl vor: Wenn nur drei von 20 unterstützen Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung einen Arbeitsplatz in der freien Wirtschaft finden, profitiert der Staat bereits finanziell.

Mehr Flexibilität und weniger Bürokratie bei staatlichen Förderungen, um zukunftsfähigen Modellen den Weg zu ebnen, lautete der Appell an Politik und Verwaltung, der nicht ungehört verhallte: Gemeinderätin und Landtagsabgeordnete Tanja Wehsely, Mario Jursitzky vom Bundessozialamt und Mario Danler vom AMS Niederösterreich nahmen mit großem Interesse an der Veranstaltung teil.

Europa bei spacelab

Am 12. Oktober war Europa – in Person von Martin Schulz, Präsident des Europäischen Parlaments – gemeinsam mit Bundesminister Hundstorfer und Gemeinderätin Tanja Wehsely zu Gast bei spacelab.

Präsident Schulz konnte sich vor Ort ein Bild von einem Angebot für Jugendliche machen, das aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds co-finanziert wird. Bei seiner Visite suchte Schulz das Gespräch mit den Jugendlichen

und zeigte sich von den spacelab-Angeboten sehr angetan.

Besonders geehrt fühlten wir uns durch den Umstand, dass der Besuch plangemäß stattfand, obwohl gleichzeitig bekannt gegeben wurde, dass der EU der Friedensnobelpreis zugesprochen wurde. Auch das Europäische Parlament und das BMASK berichteten über den Besuch.

spacelab

WUKsti buggsti bäh

Von Claudia Gerhartl

Der heurige Kindertag am 7. Oktober trotzte dem schlechten Wetter, kurzerhand wurde alles, was draußen hätte stattfinden sollen, nach drinnen verlegt, und wer da nichts für sich entdecken konnte, dem konnte auch nicht geholfen werden.

Mit einem besonders vielfältigen Programm bemühte sich das WUK um die kleinen Menschen, die mit ihren Erwachsenen zuhause ins Haus strömten.

Erwartet wurden sie mit einem vielfältigen Programm, koordiniert von Margit Wolfsberger und unter Mitwirkung fast aller Bereiche, die sich an diesem Tag ganz in den Dienst der Kinder stellten.

Im Projektraum wurde gespielt, gemalt, jongliert, in der Holzwerkstatt ge-

zimmert und gehämmert, in der Keramikwerkstatt getöpft, es wurde getrommelt, getanzt und „gezangelt“, im Hof ließen Riesenseifenblasen Wind und Wetter keine Chance, es wurden Filme gezeigt, beim Flohmarkt ge- und verkauft, im Projektraum verschnauften Groß und Klein und ließen sich beim Buffet das Essen schmecken.

Wer noch nicht genug hatte, konnte die Comic-Ausstellung in den Museumsräumen besuchen und am frühen Abend noch beim Babyclubbing abshaken.

Dass die Veranstaltung ein großer Erfolg war, braucht nicht extra erwähnt zu werden.

Schön auch, dass das WUK sich zumindest einmal im Jahr zur kreativen



und konsumfreien Zone erklärt und sich von seiner besten Seite zeigt: als offenes Haus.

Was zum 30-jährigen Geburtstag seinen Anfang nahm, wurde mit viel Engagement weitergeführt, die vielen kleinen und großen BesucherInnen waren begeistert und freuen sich sicher schon aufs kommende Jahr, wenn es wieder heißt: WUKsti buggsti bäh!

Tanz Baby!s Großes Weihnachts-Ramba-Zamba!

Ein großes Weihnachtsgeschenk machen uns und sich selbst Tanz Baby! an diesem Abend. Zum ersten Mal wird es Tanz Baby! im Blaskapellen-sound geben und das noch dazu in Kooperation mit dem sympathischsten und schrägsten Blechhaufen der Stadt: der Musikarbeiterinnenkapelle.

Immer wieder bescherten uns Tanz Baby! besondere Aktionen wie Auftritte im Rotlichtmilieu, Schifffahrten am See oder Konzerte mit Burgenland-kroatischer Tamburica-Musik. Diesmal werden also einige der schönsten Tanz Baby! Melodien aus blank poliertem Blech erschallen und somit unseren festlichen Saal erhellen.

Beide Konzerte werden so ineinandergreifen, dass auch Tanz Baby! Sänger David der ansonsten instrumental gehaltenen Coverversionen der Kapelle seine Stimme leiht.

tanzbaby.com

Mit ihrer einzigartigen Mischung aus altem Schlager und Neuer Deutscher Welle auf Basis einer schunkelnden Heimorgel aus den 1970er-Jahren ha-

ben sich Tanz Baby! spätestens seit ihrem Debutalbum „Liebe“ (2008) in die Herzen unterschiedlichster Szenen gespielt. Mit „Staub oder Stern“ (Höranz) folgte im März 2012 ihr lange erwartetes zweites Album, auf dem Tanz Baby! ihre Soundtrademark beeindruckend untermauern.

Vom schrägen „Praterwalzer“ über die Retro-Electro-Schlager-Disco von „Ich bin ein Stern“ bis zu Schmachtfetzen wie „Und dann bleib ich“ ist alles da, was Tanz Baby! seit Beginn an besonders macht. Vintage-Drums und andere kuriose Gerätschaften treiben die Heimorgel munter vor sich her und tragen die markante Stimme von David Kleinl durch die eingängigen Songs von Songwriter Kristian „Mu“ Musser.

Tanz Baby! nehmen uns mit auf eine Achterbahnfahrt der großen Gefühle. Bei den legendären Live-Shows schmachtet Sänger David mit spitzbübischem Charme was das Zeug hält und das Publikum liegt ihm zu Füßen.

musikarbeiterkapelle.net

Gegründet 2007, unternimmt die Mu-

sikarbeiterinnenkapelle einen Gegenentwurf zu den überall in Österreich zu findenden Blasmusikkapellen. Ohne den Spaß aus den Augen zu verlieren, wird experimentiert und das Sujet Blasmusikkapelle neu interpretiert. Die zahlreichen Kooperationen (Tanzquartier Wien, Modeklasse Universität für angewandte Kunst, Geburtstag der Kunst Ö1, etc.) beweisen dies.

Auch wird die Idee der Kapelle als Marschkapelle neu ausgelegt: bei der Veranstaltung „make the snake“, marschierte die MusikarbeiterInnenkapelle durch das Wiener Hipviertel und ermunterte die Anwohner des Viertels, sich musikalisch zu beteiligen.

Die Musikstile, derer sich die Kapelle bedient, sind breit gefächert: von neu interpretierten Hits der zeitgenössischen (elektronischen) Musik, über Kooperationen mit Künstlern aus der Hip-hop-Szene bis zur Zusammenarbeit mit dem Wiener gameboymusicclub. Die Stücke werden alle von Mitgliedern der Kapelle arrangiert bzw. komponiert.

Am Dienstag, 18. Dezember, um 20:00 Uhr im Saal

Eindrücke vom TEH-Meeting in Göteborg

Von David Stelzig (Vorstand)

Im September hatte ich wieder mal die Freude an einem TEH Meeting – diesmal in Schweden – teilzunehmen. Gemeinsam mit Hanna Sohm (Marketing) habe ich schöne und inspirierende Tage in Göteborg verbracht. Mittlerweile war das mein viertes Meeting dieser Art.

Viele werden sich jetzt fragen, was unter TEH zu verstehen ist. Also:

Trans Europe Halles ist ein europäisches Netzwerk für unabhängige Kulturzentren. Es hat inklusive jener beiden Zentren, die bei diesem Meeting aufgenommen wurden, 54 Mitgliederorganisationen und 19 befreundete Organisationen in 29 Staaten.

Jährlich werden 2 Meetings veranstaltet, die von einer Mitgliedsorganisation veranstaltet werden. Diese Meetings haben immer einen thematischen Schwerpunkt, es werden Workshops und Vorträge angeboten, und es gibt ein buntes kulturelles Angebot.

Das WUK ist langjähriges Mitglied des Netzwerks und hat auch schon ein solches Meeting ausgerichtet.

Diesmal wurde das Meeting von zwei Kulturzentren veranstaltet, auch weil Schweden mit sieben Organisationen mit Abstand am meisten Mitglieder am Netzwerk hat.

Der erste Tag des Meetings wurde im „Konstepidemin“ veranstaltet, das restliche Meeting im „Röda Sten“.

Röda Sten, Konstepidemin

Die Röda Sten Kunsthalle beheimatet zeitgenössisches Kulturprogramm mit internationalem Scherpunkt. Das Zentrum liegt in einem ehemaligen Boilerhaus und besteht aus fünf Ausstellungsräumen, einer Kreativwerkstatt und einem Restaurant. Die Ausstellungen werden vor Ort produziert und von einem Bildungsprogramm begleitet.

Seit 2007 organisiert Röda Sten die Internationale Göteborger Biennale für



Röda Sten Foto: David Stelzig

zeitgenössische Kunst. Das Zentrum liegt direkt am Fluss Göta älv unter der größten Brücke der Stadt.

Konstepidemin (Kunstepidemie) stellt Ateliers und Werkstätten für über 100 KünstlerInnen zur Verfügung und betreibt ebenfalls 3 Ausstellungsräume und ein Restaurant. Außerdem gibt es 5 Gastateliers für KünstlerInnen aus aller Welt. Das Zentrum befindet sich in einem alten Krankenhaus, das aus mehreren Pavillons besteht, in der Nähe der Innenstadt.

Workshops und Musik

Ich hatte die Möglichkeit an 2 Workshops teilzunehmen, die ich im Vergleich mit früheren Meetings besonders gut gefunden habe. Beim Workshop „Building local networks through direct actions“ wurde am Beispiel eines recht problematischen Stadtteils von London gezeigt, wie durch gezielte künstlerische Interventionen ein neues Gemeinwesen entstehen kann.

Außerdem nahm ich am Workshop zum Thema „Cultural mapping for image and place branding“ teil. Dabei wurde „Cultural Mapping“ als ethnographische Methode der Raumanalyse vorgestellt. Die Methode soll dazu beitragen, das vorhandene kulturelle Kapital einer (urbanen) Umgebung aktiv zu nutzen und in städteplanerische Maßnahmen mit einzubeziehen.

Natürlich gab es auch ein tolles künstlerisches Rahmenprogramm. Neben vielen Konzerten, Ausstellungen und Performances (die sogar während dem Mittagessen stattgefunden haben) haben die „Burnt out Punks“ uns am letzten Tag noch so richtig Feuer unterm Arsch gemacht.

Die letzte Diktatur Europas

Zum Schluss muss ich leider noch ein paar Eindrücke festhalten, die weniger positiv sind als das Meeting selbst. Eines war bei diesem Meeting nämlich anders als bei den bisherigen Meetings und hat mich sehr nachdenklich gestimmt:

Erstmals war wirklich spürbar, wie stark die europäische Krise gerade die unabhängige Kulturszene Europas betrifft. Das Zentrum „NOASS“ in Riga etwa, das das kommende Meeting hosten wird, be-

kommt keinerlei Basisförderung mehr und versucht, sich durch Projektförderungen über Wasser zu halten.

Weit schlimmer als die finanziellen und politischen Sorgen in tatsächlich allen anderen Staaten Europas stellt sich die Lage in Weißrussland dar. Der Vertreter des in Entstehung begriffenen, befreundeten Zentrums „Free Theatre“ aus Minsk musste früher als geplant abreisen, da das Zentrum vor der offiziellen Eröffnung laut eigenen Angaben vom KGB geräumt wurde und alle MitarbeiterInnen (über 20) verhaftet wurden. Im persönlichen Gespräch ist mir schmerzlich bewusst geworden, was die Medienberichte über „den letzten Diktator Europas“ und dessen Wahlfälschung wirklich bedeuten.

Ich hoffe, einen kleinen Einblick in das Netzwerk gegeben zu haben, und freue mich darauf, auch vom nächsten Meeting zu berichten.

Übers WUK – einst und jüngst

Von Leonhard Plakolm

Der destruktive Charakter kennt nur eine Parole: Platz schaffen; nur eine Tätigkeit: räumen. Sein Bedürfnis nach frischer Luft und freiem Raum ist stärker als jeder Hass. (Walter Benjamin)

Aus der Ferne erinnere ich mich: Einige Gruppen und vor allem Einzelne waren bereits da. Hatten ihre Ecke oder ihren Raum, und den ganzen allgemeinen dazu: die Phase der Landnahme. Es gab da ein paar Tausend Quadratmeter Platz in der Stadt, und niemand musste zu dem Zweck vertrieben werden. Das Großartige: die Hütte war leer, zum Teil devastiert oder, wie das Mittelhaus oder die heutigen Veranstaltungsräume, im Zustande des Abbruchs. Darum auch konnten all diese leeren Räume zum Ort konkreter Utopien werden.

Natürlich waren die Ideen so verschieden wie die Leute, wie deren Anliegen oder politisches Selbstverständnis. Die Dinge überschlugen sich, wurden verzögert und doch wurde zusammen phantasiert und eine Alternative – eben WUK, Versuchsanstalt – erwogen, verfasst usw. Im Banner von Walter Hnat und Co. hatten sich nach einem Vorlauf die ersten Neusiedler versammelt und los ging's ...

1. Autonomie als Selbstverwaltung

Die im WUK-Verein Organisierten waren der harte Kern, aber so genau kam's nicht drauf an. Sie hatten das Sagen und führten Verhandlungen, aber intern lief die Sache in einem eigenen Rhythmus. Funktionsgruppen, Vollversammlungen usw.

Es kamen die an kritischer Pädagogik Interessierten; ein Kinderhaus sollte her, und die ersten Kindergruppen entstanden. Mit dabei waren die Sozialpolitischen, alle im rechten Trakt, heute wie damals. Dazu die Kunstproduzierenden: MusikerInnen, ab in den argen Keller! Die Malenden wollten hinauf unters Dach. Die Werkstätten kamen nach und nach, es brauchte erst die Maschinen! Es gab im hinteren Trakt noch einen Abgang zu einem Kellerraum: dort hatte Andi Stern die Druckmaschine für die ersten WUK-Infos und Plakate angeworfen.

Die Raumzuteilung erfolgte vor dem allgemeinen Plenum. Noch gab es auch Fraktionen, also die SP-IerInnen oder die KP-IerInnen, daneben die Indischar usw. Im WUK waren freilich die meisten auf Ausgleich bedacht, auch auf Einbindung derer, die zum Bezirk und Rathaus Kontakte hatten. Die Arena-Lektion war gelernt worden!

Und nicht immer wurde auf „immer“ vergeben: Wir, vom Friedenskomitee Alsergrund, haben im Vorderhaus, über den Museumsräumen, zwei lange Wochenende zwei Räume abgespachtelt und verputzt und weiß ausgemalt; und nach den Ferien waren wie nie wieder dort.

Nach den Theaterleuten kam eine Partie aus der Tempelgasse, erzählte von den Prinzipien alternativen Lernens. Der zweite Stock auf der 5er Stiege wurde es. Die Performance der LehrerInnen war bestens, und verlockend schien es, dass die Kids aus dem Kinderhaus einmal hier würden in die Schule überwechseln können. Der Reiz des Neuen und das Gefühl von Befreiung hingen damit zusammen, dass es Neuland im städtischen Bereich gab. Eine Art Brache: Durch die Schwelle der Diskussion und Überzeugung konnten man/frau sich Platz erschaffen. Freilich waren die Interessen von Anfang an sehr verschieden, aber auch das wurde relativiert durch den Aufbau der Innenorganisation aus dem Stand heraus und durchs Machen.

Es ging zu ...

Richtungswechsel? Nein, es kamen andere zum Zug. Auf Walter Hnat folgte Evelyne Dittrich als WUK-Obfrau. Es ging zu. Auch war der damalige und heutige Veranstaltungsraum mal offen, dann wieder gesperrt. Die MA 34 wollte es so. Jäh mussten wieder die Hausarchitektin Lore Kleindienst und andere ran. Manche Gruppen machten Büffet, auch an eine Kantine wurde gedacht. Aber es funktionierten die trivialsten Dinge nicht. Wurscht!

Dafür kamen die ersten organisierten Zuwanderer: Haydar Sari machte eine

Beratungsstelle auf. Dann folgten undurchschaubar fraktionierte Türken/Kurden. Die PortierInnen avancierten zu KulturarbeiterInnen. Die wieder betätigten sich in einem Arbeitskreis schreibend – Literatur der Arbeitswelt hieß das damals. Wegen der und gegen die Jugendarbeitslosigkeit gab's AMS-Projekte.

Als mit Ona B. die Kunstschaffenden die WUK-Vorsitzfunktion einnahmen, ergriff Evelyne die Gelegenheit, auf Basis der Dallinger/AMS-Initiative das Statt-Beisl aufzumachen. Der Vertrag besteht bis heute. Fortan ging es auch um äußere Werte, also um Ästhetik. Schauspiel, Performance usw. Manche frühen WUK-Infos geben davon eine Erinnerung, auch z.B. die schrägen Kolumnen.

Poetik des Raums

Durchgestartet hatte bereits die Fotogalerie, schwieriger erging's den sogenannten Videoten um Heinz Granzer und Aigner/Bauer. Sie hatten zu wenig Geld, und das Schneiden dauerte lange und war aufwendig. Aber es entstanden gute Dokus, nicht nur von den WUK-Plena, sondern z.B. ein bis heute sehenswerter Film über die Besetzung der Hainburger Au 1984.

Es war dies die Phase einer forcierten Poetik des Raums: Tätig sein legitimierte die Raumverfügung. Das WUK testete erstmals seine Grenzen. Einmal, weil die ungenutzten Räume aus waren. Dann auch, weil die kurzzeitige Besetzung der Museumsräume durch die GaGa-Leute (Gassergasse) unter anderem zu einer – nicht einmütigen – Grenzziehung (gegen Autonome und Punks) führte, die von derselben Bedeutung war wie der Beschluss, das Haus nicht als Wohnraum zu benutzen. Autonomie im WUK hieß und heißt: Selbstverwaltung der hier Tätigen (und eben nicht zugleich hier Lebender/Wohnender).

Die Selbstverwaltung wurde versuchsweise in Funktionsgruppen betätigt und schlingerte in beträchtlichen Kurven, aber meist spannend. Dazu hatten die-

selben Leute noch die Frage zu klären, welche Linie das WUK mit dem auch nach außen gewandten Kultur- und Veranstaltungs-Betrieb fahren wolle. Über die Jahre hinzu kam, dass die Raum-Aneignung eine über die unmittelbare Verfügung hinausgehende Wirkung zeitigte, ein Senioritäts- und Erfahrungsprinzip: Die da waren konnten über diejenigen, die herein wollten, befinden; und es kamen weitere, andere.

Selbstverwaltung plus Lohnarbeit

Natürlich wurden mit der Zunahme der Anstellungen die Beziehungen dichter und komplexer, hing doch fortan bei einem Teil der Leute die materielle Existenz an eben dieser Versuchsstation. Reibereien waren strukturimmanent: da die Indi-Partie in Autonomie, dort die Angestellten, unselbständig Beschäftigte. Überdies konnten Letztere aber kraft Mitgliedschaft am Ganzen mitreden, also gegenüber dem Vorstand als Dienstgeber ihr Potential raus lassen.

Dauernd diskutiert wurde die nach außen gewandte Veranstaltungstätigkeit: Sie war wichtig, aber nicht um den Preis, sich anzubiedern (oder gar, sich irgendwie zu verkaufen). Sie war wichtig, weil sich im Gegenüber zur Stadt und ihrer Verwaltung die WUK-Idee politisch bewähren musste und neu bestimm-

men konnte. Über das wirkliche – oder vermeintliche – Außenbild wollten natürlich alle mitreden.

Erste Management-Versuche (Betriebsorganisation von Christian Pro-nay) durften registriert und verdrängt werden. Irgendwann revoltierten die Haus-Angestellten, ein WUK Intern wurde verfasst. Die Platzangst schlug nach innen zu – als Igelstellung: Tu niemand an, was du nicht willst, das man dir antue! Die Regelwerke wurden dichter, irgendwann vergessen und neu erfunden. Trotzdem war es eine Entlastung für die interne Autonomie, als der Veranstaltungsbereich separat geführt wurde. Manches war daneben, anderes bestens, so die Schiene Kindertheater.

Die Verfügungsgewalt über die Räume oblag ab den frühen 90er-Jahren den sogenannten Bereichen, einst 5, heute 7. Die Bereichsplena sind nur den Leuten oder Gruppen des Bereichs, dem WUK-Forum sowie dem Vorstand verantwortlich. Aber einmal abgesehen von der Zuteilung der Trakte und Räume an die Bereiche: Es war doch nie gedacht, dass Räume auf 10 Jahre oder 20 durch irgend ein gewesenes Plenum vergeben werden! Das WUK wuchs in eine selbst entwickelte Geschichte hinein, die gewiss einzigartig und, wie die 30 Jahre-Feier bewiesen hat, auch anerkannt ist;

die WUKlerInnen aber sind längst auch Befangene eben dieser Erfolgsstory.

2. Professionalisierung pro und kontra

Der destruktive Charakter ist jung und heiter; denn zerstören verjüngt, weil es die Spuren unseres eigenen Alterns aus dem Weg räumt.

Die Scheidung in das Veranstaltungs-Management und in die Selbstverwaltung der Gruppen, intern gerne „Autonomie“ geheißen, hat viele Fragen vereinfacht. Im WUK-Forum werden die intensiveren Events (Fußball-EM) zwar besprochen – meistens aber nur unterm Aspekt der Störungsverminderung. Insgesamt sind das WUK-Forum oder einzelne Gruppen nur ausnahmsweise in der Lage, größere Veranstaltungen zu planen und auszurichten. Es hat also keinen Sinn, diese Entscheidung aufzuheben: Das Haus kann froh sein und fährt gut damit, dass es vergleichsweise attraktive Veranstaltungen gibt, die ein größeres Publikum anziehen, sich finanziell rechnen und den Ruf der „Location“ befestigen. Den Rest an Friktionen wird es geben (müssen). Wie aber steht es mit der Selbstverwaltung?

Schwache Vermittlung des Ganzen

Die Autonomie der WUK-Bereiche und die durch sie gegebene Raumdistribu-

Lights-Designmarkt von 7. bis 9. Dezember

Sieben Jahre WUK-Designmarkt! lights hat sich bei kleinen Labels, Designerinnen, Designern, Ausstellern und Ausstellerinnen etabliert, was der jährliche Anmeldungs-Ansturm am Ende des Sommers beweist. Damit zeigt sich, dass die Idee, eine Präsentations- und Verkaufsplattform für innovative Produkte zu schaffen, noch immer hoch aktuell ist.

Miriam Meadows (Gastatelier-Künstlerin) ist es zu verdanken, dass lights 2006 erstmals im Projekttraum stattfand. Diese Initiative wurde unterstützt und gefördert vom WUK-Werkstätten-Bereich, und daran hat sich bis heute nichts geändert. Noch immer ist dieser für die Organisation verantwortlich.

An der Auswahl und Organisation der Live-Konzerte beteiligt sich maßgeblich Lindo Records. Jedes Jahr mit dabei: Asyl in Not. Heißgetränke und

Punsch fließen für dieses Sozialprojekt.

Ohne die WUK-Haustechnik wäre aber nichts gelaufen. Sie ist es, die den lights-Schriftzug über dem Haupttor anbringt und für die Infrastruktur (Strom, Licht) der Stände im Projekttraum sorgt. Das WUK Marketing unterstützt die lights -Promotion auf der WUK-Homepage www.wuk.at/werkstatten/lights und auf Facebook www.facebook.com/WUKlights.

Wir bedanken uns bei allen, die durch Ihre Mithilfe und Unterstützung zum Gelingen von lights beigetragen haben!

lights – Facts:
wann: 7. bis 9. Dezember, täglich von 14:00 bis 21:00 Uhr, Sonntag bis 20:00 Uhr
wo: Projekttraum
wer: rund 40 kleine Labels präsen-

tieren Exquisites aus der Eigenproduktion

was: Schmuck, Accessoires, Modedesign – auch für Kinder – Keramik, Wohnen, Dekoration

Gastronomie: Zur geheimen Schnatterei

DJ-Line: Alam & June

Live Musik: jeden Abend ab 21:00 Uhr, Sonntag ab 19:00 Uhr. Freitag: Laura Rafetseder, Samstag: the wichita, Sonntag: Maqama



tion ist „Gesetz“ oder intern ein Tabu.

Die Bedeutung der Bereiche resultiert aus der Vertretung, der Teilnahme im Delegationsverfahren. WUK-Forum und Vorstand haben darin keine Stimme, auch kein Durchgriffsrecht; allerdings gibt es individuelle Doppelfunktionen. Darum sind einige Bereiche direkt im Vorstand vertreten, andere nicht.

Was einmal gut gewesen ist, muss es nicht endlos sein. Die Bereiche unterliegen wechsellvollen Entwicklungen, zueinander sind sie relativ abgeschottet. Aus dem WUK-Forum der letzten Jahre ist für mich klar: die Stärke ist die Schwäche. Das Vertretungsprinzip ist erlahmt. In manchen Bereichen gibt's eine fast provokante Nichtbeteiligung. Leute unter 30 sind rar. StrukturhalterInnen wie Rudi Bachmann oder Margit Wolfsberger, in Summe ein gutes Dutzend, halten die Selbstverwaltung aufrecht. Sie machen zum Teil unbedankte Multi-jobs, sorgen für die Kommunikation (z.B. die Protokolle), halten und ziehen die Strippen.

Die Vermittlung des Ganzen fehlt; weniger vom WUK-Forum zu den Bereichen, als von diesen beiden gegenüber den Initiativen und Gruppen und Einzelnen. Ich sehe das als Teil der Probleme des internen Diskurses: der ist sehr fair und korrekt, aber vor allem endlos. Das bedingt oft: Entscheidungsfindung durch Wiederholung, Aussitzen und Erschöpfung (der möglichen Kontrahenten). Oder: Es braucht viel Zeit. Arbeitende oder unselbständig Berufstätige, geschweige dazu Eltern (oder gar Alleinerziehende), haben die nicht in dem Maße – und steigen in den repräsentativen WUK-Diskurs nur selten ein. Zeit für ehrenamtliche Funktionen haben in dem erforderlichen Ausmaße Menschen im Ruhestand, Leute ohne fixe Arbeitszeiten sowie latent Prekarierte. Aber auch das gilt nur bedingt; immer mehr haben scheinbar weder Geld noch Zeit; oder halt kein Interesse, solange „es“ funktioniert.

Die undynamischen Bereiche

Meine Versuche, die Fragen, Appelle oder Aufträge des WUK-Forums oder des KJB-Plenums ans nicht einmal monatliche tagende Kollektiv der SchülerInnen-schule zu übermitteln, endeten oft im Desinteresse oder im täglichen Info-Gau; auch treten die meisten Eltern dem WUK-Verein gar nicht bei.

Für Themen wie den Umbau des Info-Büros ist die Tagesordnung des Vereinsabends meist viel zu dicht, als dass sie erörtert werden könnten. Die Dinge werden abgenickt. Hauptsache, die virtuelle Mitbestimmung ist gegeben gewesen. Die UmsetzerInnen im WUK brauchen eine lange Puste und machen Endlossumwege (und die Ergebnisse, wie das 30-Jahre-Fest oder das neue Info-Büro sind trotzdem erstaunlich gut!).

Zudem bedingt die Bereichs-Autonomie Konflikte objektiver Natur: sie werden im Rahmen der selbstverwalteten Einheit pro Räumlichkeiten ausgetragen und fortverschurbelt und dann als persönliche ausgetragen und enden mit Zerwürfnissen. Veränderungen untereinander sind kaum möglich. Die immer größere Zahl von Tanz-PerformerInnen im WUK endigte, bei gleichem Platzangebot, mit dem bekannten „Flieger“-Absturz. Ein dritter Tanz-Raum wurde im WUK-Forum erst gar nicht debattiert. Oder die Werkstätten: Während in der Fahrradwerkstatt Leute, die was machen

wollen, willkommen sind und auch Hilfe erfahren, bauen die verbliebenen Tischler Hürden auf und machen auf Design. Problemlösung durch Verringerung der Teilnehmenden ...

Vom Sein bestimmte Interessenslage

Ein paar Mal gab es im WUK-Forum allgemeine Diskussionen über die Autonomie, insbesondere die der Bereiche – und die Anlässe haben in den hier angeführten strukturellen Versteinerungen ihre Ursache. Die Vorschläge dazu endeten nach bewegter Diskussion im Nirvana der Sitzungen oder im Beisl.

Von der Interessenslage her lassen sich, sieht man von den BesucherInnen der Veranstaltungen und Events ab, 3 Gruppen von WUKlerInnen unterscheiden:

1. Die einen sind auf immer da: die MalerInnen, die Werkstätten-Leute usw. Sie machen vom WUK-Raum oft einen semikommerziellen Gebrauch. Übergreifende Produktionen sind selten, außer bei Events und wenn eigens in Auftrag gegeben. Im Effekt: allgemein sub-

Die bunte Vogelfrau

Es gibt wohl kaum eine reisefreudigere Künstlerin im WUK als Amanda Sage. In ihrem aktuellen und immer plötzlich erscheinenden Newsletter erzählt sie wieder einmal, wo sie der Tanz rund um die Welt hingetragen hat. Anfang November schrieb sie aus dem australischen Kuranda:

„Ich startete im Juni in Wien für mehrere Tätigkeiten und Shows, danach ging es nach Italien zu den alljährlichen ‚Visionen in der Mischtechnik-Seminar‘. Ich besuchte Gaudi's Segrada Familia in Barcelona und das Salvador Dali-Theater im spanischen Figueres. Im Anschluss war ich auf dem Boom Festival in Portugal und für eine Nacht in Sintra.

Dann ging es nach New York, um Alex und Allyson Grey bei ihrem ersten Painting Intensive in der neuen CoSM (Chapel of Sacred Mirrors) zu assistieren. Beim Rootwire Arts & Music Festival in Ohio präsentierte ich meine Arbeiten, malte live und stellte aus. Von Columbus startete ich weiter nach Reno und half beim Bur-

ning Man Festival die Fractal Nation Village and the Think-Tank-eARTH-Voyage-Tribe-13 dome & gallery zu errichten. Mitten in der Wüste!

Mein Bruder heiratete in Colorado, und dann konnte ich neun Tage in L.A. intensiv malen und grundieren. Wieder in New York malte ich erneut beim NEXUS Global Youth Summit und mit Alex und Allyson Grey und deren FreundInnen. In Philadelphia durfte ich beim Psychedemia mit dabei sein.“

In Wien war es dann wieder sehr entspannt und kreativ. Und sie bereiste Moskau, die Philippinen und eben Australien, von wo sie uns schrieb. Dort bereitet sie sich gerade auf Hawaii und Miami vor.

Auf ihrer Facebook-Seite kann ihre Reiselust begleitet werden, und es finden sich viele schöne Fotos von ihrer künstlerischen Arbeit.

www.cosm.org
www.burningman.com
psychedemia.org
www.facebook.com/amandasageartfan
Philipp Leeb

ventionierte Produktionsmittel, aber privater Verkauf der Produkte. Einzelne, die gut im Geschäft sind, vergeben schon Unteraufträge – wie in der schlechten Realwirtschaft.

2. Die nächste Gruppe bilden jene, die kommen, bleiben und gehen: es sind das die Elternteile der Kids in Kindergruppen und Schulen, dann auch die politische Initiativen oder Bewegungen. Sie habe einen Anfang und irgendwann ein Ende. Eine Zeitlang gab es auch eine gewisse Verbindung zum Standort, sprich zum 9. Bezirk. Heute sind es meist überregionale Institutionen, die sich hier befestigt haben.

3. Dazwischen stehen die WUK-Angestellten, die ein Anrecht auf ordentliche Arbeitsplätze haben; dazu zählen auch die Sozialprojekte in ihrer speziellen AMS-Abhängigkeit. Es gab zwar im Vorstand eine personelle Verklammerung; aber das Haus WUK und die WUK-Sozialprojekte sind doch auf ziemlich verschiedenen Umlaufbahnen. Ebenfalls auf Dauer da sind die Angestellten der Kindergruppen oder die LehrerInnen; aber das ist, bei letzteren, eine eigene Geschichte des Umschlagens von Alternativkultur in einen Zustand fast ohne Ausgang ...

Wenn ich das Amalgam aus Interessen überschlage, so gibt es nicht nur im Bereich des Kulturmanagements und der Technik eine Professionalisierung, sondern auch in den im WUK-Forum zusammengefassten Bereichen. Die Hütte läuft. Sie hat sich als Sozial- und Kulturbiotop etabliert, das der Stadt erhaltenswert sein sollte und auch ist, und sei es aus Gründen der symbolischen Politik. Sollen die Alternativen doch diesen ihren Raum haben, es gibt ja mittlerweile auch das Schwulen- und Lesben-Haus, die Pankahyttt u.a.m. Der Tribut dafür war und ist die relative Ruhe dieser Gruppen. Die Ursachen dafür liegen in der skizzierten Interessenslage.

3. Autonomie als Prozess

Was ist mit dem WUK als Gegenmodell? Die Gesinnungsleute stehen den vielen Interessierten mit ihrem Kalkül gegenüber (und der gilt dem Raum, den gratis Betriebskosten und womöglich den Leuten hier). Wer dem WUK anhängt, sei es wegen einer kleinen Geschichte oder des immer noch subversiv Politischen im Gedanken der Autonomie, aber nur Mitglied ist, hat nichts, kein Forum der Beteiligung als die

(durch Wortmeldungen strapazierte) Generalversammlung.

Die Autonomie als Selbstverwaltung ist auf die (insgesamt gute) Verwaltung herabgekommen und das Selbst ist nur mehr eine – wenn auch beträchtliche – Anzahl von Individualinteressen, die sich kaum summieren. Die Versuchsanstalt ist integriert in die quasiprivat Fortnutzung der Räumlichkeit – lebenslang. Die Grenzen der WUK-Autonomie liegen in der Geschichte ihrer Herausbildung zum Status quo. Kein Jugendlicher verirrt sich in das Haus, und wenn ausnahmsweise doch, so braucht jeder/jede eine Einweisung in

die langen und dichten Beipackzettel: überregulierte statt offene, gar freie Räume. Das WUK als Haus ist „besetzt“ – und steht in puncto Dichte an Regeln dem öffentlichen Raum oder andern Institutionen in nichts nach. Das ist nicht per se negativ, aber auch nicht einladend, geschweige denn provokativ. Manches Regelwerk ist einfach Ausfluss alternativer Vereinsmeierei.

Im WUK-Forum, an dem teilzunehmen ich drei Jahre das Vergnügen hatte, wurden die diversen Probleme besprochen und erneut besprochen; querulatorische Sachen und Troubles mit Problembarexistenzen – geschenkt.

Das WUK – zu alt zum Spielen?!

Am Freitag, 9. November, hat der Kinder- und Jugend-Bereich alle WUK-Mitglieder, gratis, aber nicht umsonst, zu einem Gastvortrag von Fred Donaldson eingeladen. Die Sitzplätze des Projektraumes waren alle voll, und kurz vor Beginn mussten wir sogar noch Sessel von der SchülerInnenschule ausborgen, damit alle Menschen Platz bekommen. Da kann man ja nur von Glück reden, dass von den geschätzten 1000 WUKtätigen nur 6 Menschen kamen, sonst hätten wir noch mehr Sessel holen müssen.

Der Vortrag war interessant, ist aber auch etwas kritisch zu hinterfragen. Dass Spielen nur „vom Herzen“ kommt und nichts mit Rangordnung, Autorität und Klärung von Regeln zu tun hat, will ich dem Herrn Donaldson nicht so recht abnehmen. Vielleicht war bei seinem Vortrag etwas zu viel Gott und Esoterik dabei, oder zu viele tragische Schicksale von Menschen, die durchs Spiel bekehrt wurden.

In jedem Fall ist er ein sehr charismatischer Mensch, und ich nehme ihm das ab, dass er mit Schwerverbrechern, gewalttätigen Jugendlichen und wilden Bären spielt. Ich glaub, dass er genug Autorität hat, um das zu tun. Es scheint weniger eine Pädagogik zu sein die er vermittelt, als vielmehr seine Lebensgeschichte.

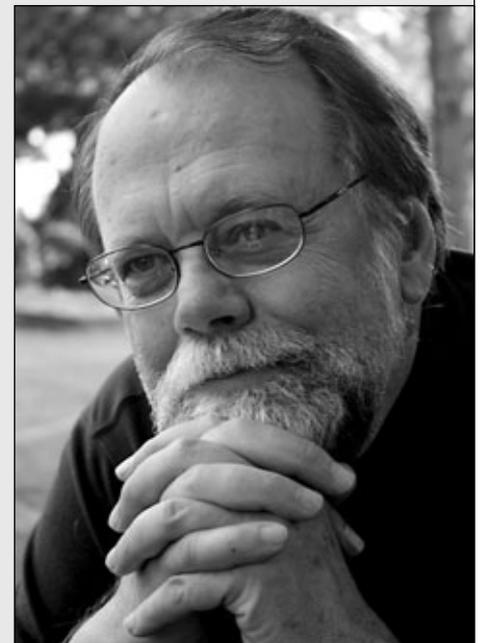
Immer hin gab es zum Schluss den Tipp, nicht gleich den nächst-

besten Löwen zum Spielen aufzufordern, sondern erst einmal klein anzufangen.

Fazit: Die Botschaft, dass wir mehr miteinander spielen sollten, egal in welchem Alter wir uns befinden, da spielen unser Leben bereichert und Liebe und Vertrauen schenkt, ist bei allen Beteiligten angekommen. Wir hatten richtig Lust bekommen, am Boden herumzutollen. Warum frau/man aber nicht ab und an auch in den Käfig des Löwen sollte hab ich nicht verstanden.

Zum Nachhören gibt es die WUK-Radio-Sendung vom 26.11. im November-Archiv des WUK-Radios.

Josefine Liebe



gegenmodell

Die strukturellen Probleme waren die Friktionen in den Bereichen, die zunehmende Abgeschlossenheit; und die indirekten Verteilungskämpfe, da ja die Bereiche und deren Räume festgelegt sind. Da kann es kaum neue Entwicklungen geben, allenfalls Erschlaffungen oder Absatzbewegung. Die vor ewigen Zeiten festgelegte und gewordene Autonomie kämpft sich an der eigenen Vergangenheit und den Gewohnheiten und den BedenkenträgerInnen ab. Autonomie erschöpft sich nicht in Selbstverwaltung, ist vielmehr ein Prozess der Legitimierung und im eigentlichen Sinn auch Subversion gegenüber der eignen Erfahrungheit. Letztere macht ja nicht nur weise, sondern auch dumm (im Sinne von routiniert). Wohin es führt, wenn jemand Jahrzehnte denselben Platz und Posten einnimmt, ist leicht erkennbar. Daher: Die Selbstgesetzgebung müsste unter den veränderten Bedingungen weitergehen, und sie müsste der eigenen Tendenz nach Stabilisierung und Routine ein Hintertürl aufmachen. Dazu drei Vorschläge bzw. Wünsche:

Vorschläge, Wünsche

Erstens ein neues WUK-Info. Mit der Anfang der 90er-Jahre erfolgten Selbstbeschränkung auf Interna hat sich das WUK als Ort der offensiven Gegenöffentlichkeit zurückgenommen. Erst der Eingriff nach draußen, ins Eingeweide der Stadt und ihrer Verwaltung, erst die dadurch erfol-

gende Reaktion – ob Wut oder Zustimmung – kann die Autonomie-Idee jenseits der Selbstverwaltung wieder hervor treiben und aktuell schärfen. 10 mal im Jahr und in einem neuen Layout.

Zweitens: Gegen die Versteinierung der Autonomie sollte eine Art Jubeljahr her. Alle 7 Jahre sind die alten Quasi-Besitztitel neu zu legitimieren; ein Akt des materialen Egalitarismus gegen das Senioritätsprinzip (als Daueraneignungsform). Gast-Ateliers sind Ausflucht. (Oder: alle sind nur Gäste.) Natürlich in Reflexion der eignen Geschichte; im Austausch mit den Erfahrungen ähnlicher Häuser (siehe Trans Europe Halles). Einmal wieder tabula rasa machen und alle paar Jahre eine Grundsatz- und Neuaufteilungsdiskussion zwischen den Bereichen! Warum wird der Bereich Bildende Kunst nicht als Galeriegemeinschaft geführt, die die individualisierten Malateliers auf Zeit vergibt und vor allem durch Ausstellungen im Haus präsent ist?

Drittens? Das Interesse derer, die heute das Haus in Selbstverwaltung fortführen, kulminiert im kleinsten Nenner an großer Forderung: die der Renovierung der Backsteinhütte. Das ist legitim und ein Antrieb zumal all jener, die im Haus arbeiten. Das Gebäude ist heute weit besser in Schuss als 1983 oder 87 oder 95 (und damit weitaus besetzungswürdiger denn je!). Wollen wir den äußern Zustand der Rossauerkaserne als Ideal? Und dann?

Das WUK als Ort von Utopie

Scheiß drauf!, hätte Käpt'n Jack Sparrow gesagt. Die Wichtigkeit bautechnischer und rechtlicher Fragen wie z.B. Mietvertrag oder Prekarium sollte nicht zur Verengung des politischen Anliegens führen. Und dieses kristallisiert sich eben nicht primär im öden Verhältnis WUK – MA 34 usf. Das wäre nur der Beweis für Utopieverlust, dafür, dass die Verwaltung die Oberhand gewonnen hat: über die Politik, das Selbst, den Schwung und das Kollektiv und über den langen Tagtraum. Die wachsen auch auf und aus Trümmern!

Es braucht ein Gebäude, dem man/frau ruhig ansehen kann, was es der Kommune wert ist!, mehr aber braucht's den Wärmestrom der Leute in der heute doppelt so großen Stadt, gegen die nicht mehr bipolar geteilte sondern multiple Welt und die völlig durchkapitalisierte Form des Lebens fast aller. Selbst der Widerstand der Einzeller ist einkalkuliert. Endverbrauchende jede und jeder, die schon für Reden und Schauen die Konzerne mitschneiden lassen müssen, egal, was da wer wozu oder wogegen unternimmt.

Der Widerstand heute, in der total verwalteten Welt, wird sich anders und neu erfinden, und das WUK kann den neuen Gegenformen und deren ProtagonistInnen Platz schaffen – auch in sich selbst.

Kunst bei WUK m.power

TeilnehmerInnen von WUK m.power haben sich im Rahmen des heurigen Projekts für bildnerische Erziehung nicht nur theoretisch mit der Frage „Was ist Kunst?“ auseinandergesetzt. Bei einer spannenden Führung im Leopold-Museum mit einem anschließenden Atelierbesuch – wer wollte, konnte hier ihr/sein eigenes Selbstporträt gestalten – gab's quasi „Kunst zum Angreifen“. Originale von Gustav Klimt, Egon Schiele und Oskar Kokoschka einmal direkt vor Augen zu haben war für viele ein tolles Erlebnis (auch wenn der diensthabende Museumswärter durch das Klicken der Handykameras und das allgemeine Gewusel wohl etwas nervös geworden sein dürfte).

Für insgesamt drei Workshops verwandelten sich dann unsere Kursräume in wahre Fälscherwerkstätten. Bei völlig freier Wahl eines Themas für ein Öl- oder Acrylbild auf Leinwand entschieden sich viele für den Versuch einer Kopie eines bekannten Werkes. Manche nahmen (in Landschaftsbildern und Stilleben) Anleihen bei den alten Meistern, aber auch Expressionismus und Pop Art waren vertreten. Andere ließen ihrer Fantasie freien Lauf.

Richtig kreativ wurden viele aber bei der Gestaltung einer Collage zum Thema „Gegensätze“. In eindrucksvollen Bildern zeigten die Jugendlichen beispielsweise die Kluft zwischen Arm und Reich, Krieg und Frieden oder auch (nur) Alt und Jung

auf. Auch hier konnte ohne Themenvorgabe frei gearbeitet werden. Schließlich sollte sich jede/r noch mit dem Werk eines berühmten Künstlers bzw. einer berühmten Künstlerin auseinandersetzen und dieses (bei der mündlichen Prüfung) kurz präsentieren.

Martina Kremshuber, WUK m.power

Foto: m.power



Im Jahr 1991 landete Yoosef erstmals im WUK – unter nicht sehr erfreulichen Umständen: Als iranischer Asylwerber suchte er Hilfe bei „Asyl in Not“.

Mit 29 Jahren floh er damals vor dem Khomeini-Regime und ist bis heute nicht in seine Heimat zurückgekehrt. Heimweh? „Ja, schon. Das ist normal bei Flüchtlingen“, sagt er. Aber erst, wenn es eine neue Regierung im Iran gibt, will er seinen alten Heimat einen Besuch abstatten. Bis dahin engagiert er sich weiter bei „Iran SOS“, das vor neun Jahren im WUK gegründet wurde.

„Bist du ein politischer Aktivist?“ frage ich Yoosef. „Ich beziehe Stellung gegen das iranische Regime, das macht mich wohl zum Aktivisten“, antwortet er, der auf seinem PC alles verfolgt, was im Iran passiert.

Er ist zuversichtlich, dass es nicht mehr lange dauern wird, bis die Menschen im Iran genug haben, schon jetzt regt sich Widerstand – auf den Universitäten, in der Forschung, auch Frauen treten immer mehr gegen Unterdrückung auf.

„Alles hängt im Moment von Syrien ab“, ist Yoosef überzeugt. „Wenn Assad fällt, fällt auch das Regime in Teheran.“

Sieben Jahre wartete Yoosef, der zuvor in der Notariatskanzlei seines Vaters gearbeitet hatte, auf Asyl. Seither arbeitet er im WUK, das ihm zur zweiten Heimat geworden ist und dem er treu bleiben will, solange er gebraucht wird.

Die Arbeit bei „Iran SOS“ umfasst neben der Beobachtung der politischen Lage und das Auftreten gegen Menschenrechtsverletzungen im Iran hauptsächlich Kulturprojekte, wie das „Nomaden-Kulturzelt“, das jeden Sommer sein Quartier unter den Fenstern der multikulturellen Kindergruppe „Aladdin“ bezieht. Wer will, bekommt eine Tasse Tee und kann es sich auf bunten Pölstern gemütlich machen.

Bei „MUK im WUK“ treffen sich Menschen aus verschiedenen Ländern dreimal in der Woche in den Räumen der Psychopannenhilfe, spielen Tischtennis, plaudern, schauen Fußball, kochen, essen, trinken und diskutieren die politische Lage in ihren Herkunftsländern. Etliche BesucherInnen kommen aus afrikanischen Ländern. „Viele von ihnen haben keinen anderen Platz. Kein Bereich im WUK will sie haben, auch nicht der IKB“, weiß Yoosef um deren prekäre Lage.



Foto: Claudia Gerhartl

Yoosef Mojab

Von Claudia Gerhartl

Ansonsten betätigt Yoosef sich als Web-Journalist, www.iransos.com ist eine Homepage, die dreisprachig betreut wird – in Farsi, Deutsch und Englisch –, es gibt auch ein iranisches Menschenrechts-TV, der Link findet sich auf der Homepage, aber auch auf Vimeo und Youtube. Dort gibt es Dokumentationen über Menschenrechtsverletzungen, aber auch Kultursendungen und vieles mehr.

Früher wurde auch eine Zeitschrift herausgegeben, dafür fehlt aber derzeit das Geld.

Die Trennung des IKB vom damaligen Sozialbereich (heute GPI) sieht Yoosef als Fehler. Er gehörte zu denen, die dagegen waren und sieht auch die Entwicklung, die der Interkulturelle Bereich seither genommen hat, sehr kritisch: „Es gibt Kräfte, die versuchen, die politische Arbeit zu blockieren.“

Die Entwicklung des WUK hingegen findet er begrüßenswert. „Ich bin froh, dass das Chaos gewichen ist“, sagt er.

Yoosef, der zweimal verheiratet, war,

fühlt sich jetzt nur noch mit dem WUK verheiratet. Er besucht Bereichsplena und hat immer wieder Ideen, wie zum Beispiel einen gemeinsamen Mittagstisch für WUKlerInnen. Derzeit ist das Ganze noch in Planung, aber in Zukunft soll es einmal in der Woche möglich sein, sich als Gruppe oder Einzelperson von Yoosef bekochen zu lassen.

Jeweils Donnerstag will er in der Kindergruppe Aladdin, die die Infrastruktur bereitstellt, orientalische Speisen zubereiten und gegen Vorbestellung (im Infobüro) günstig an hungrige WUK-Menschen abgeben. Koch-Erfahrung hat er bei zahlreichen WUK-Veranstaltungen – wie zuletzt beim Kindertag am 7. Oktober – gesammelt.

Vom WUK wünscht Yoosef sich mehr Aufmerksamkeit für die politische Weltlage und auch mehr Unterstützung für politisch aktive Gruppen. Wie die aussehen soll? „Veranstaltungen, die über die Situation in Syrien und im Iran aufklären, finanzielle Unterstützung, Teilnahme an Demonstrationen.“

WUK-Forum am 1.10. und 5.11.

Kurzbericht von Rudi Bachmann

Zwei Sitzungen, bei denen alle sieben Bereiche und der Vorstand da gewesen sind, brav. Und sehr animiert, die Diskussionen, habe ich gefunden, und sehr spannend. Hier die Themen und was so besprochen worden ist:

Christine Baumann hat ihre neue Aufgabe in der **Marketing-Abteilung** vorgestellt und den Bereichen Hilfe angeboten. Ihre erste Aufgabe wird die Aktualisierung der Bereichs- und Gruppen-Seiten auf der WUK-Homepage sein.

Die Bereiche und Gruppen sind von Christine eingeladen worden, eigene Videos für die **Videostelle** (Eingangshalle) zur Verfügung zu stellen.

Über die Erledigung der Arbeiten, für welche anfangs 2012 **Renovierungskosten-Zuschüsse** (Materialkosten) beschlossen worden waren, ist berichtet worden. Beträchtliche Beträge sind dabei durch Nichterledigung wieder frei geworden, sie sind an andere Projekte vergeben worden.

Über die Renovierung der **Fenster des Prechtl-Trakts** ist berichtet worden. Natürlich hat es das eine oder andere Problem gegeben, z.B. solche sprachlicher Natur, aber im Wesentlichen ist es schon ok gewesen.

Die Bereiche haben geschildert, was sie von in Erwägung gezogenen **Statuten-Änderungen** halten, nämlich: a) verbindliche Frauenquote im Vorstand, b) Verlängerung und Überlappung der Vorstandsperiode, c) Abschaffung der Stimmübertragungen auf der GV. Die Begeisterung zu all diesem hat sich deutlich in Grenzen gehalten und wird wohl nicht so kommen.

Kindertag am 7.10: Es ist erst über die Vorbereitung und dann über den großen Erfolg dieser Veranstaltung gesprochen worden. Besonderer Dank ist an die Adresse von Margit Wolfsberger geschickt worden. Na ja, und vielleicht gibt's 2013 etwas Ähnliches.

Die Bereiche sind vom Vorstand eingeladen worden, Ideen fürs **Budget 2013** einzubringen. Außerdem sollen schon bald Anträge für Renovierungskosten-Zuschüsse im kommenden Jahr

beim WUK-Forum eingereicht werden.

Neben den Bereichen hat auch der **Vorstand** über seine Arbeit berichtet, vor allem über die Bemühungen für die Instandhaltung des Hauses und den ominösen Code D, die Picture Night auf der GV und die Protestwanderweg-Tafel an der Fassade (worüber wir in der letzten Ausgabe des *Info-Intern* ausführlich berichtet haben), das verbotene Parken im Hof und das unlimitierte WLAN.

WUK-Mitglieder können die Protokolle des WUK-Forums, der Bereiche und des Vorstands nachlesen:

www.wuk.at ... Das WUK ... Intern Hilfe gibt es bei Susanna Rade, 401 21-56, susanna.rade@wuk.at



Foto: Archiv

WUK-RADIO

Die wöchentliche Stimme aus dem WUK heißt WUK Radio. Zu hören jeden Montag von 16:30 bis 17:00 Uhr auf Radio Orange 94,0 bzw. im Kabel auf 92,7 MHz bzw. als Live-Stream auf www.o94.at. Nachhören könnt ihr WUK Radio im CBA-Archiv auf <http://cba.fro.at> (Suche: „WUK Radio“).

► 3.12. **WUK-Lights.** Am zweiten Wochenende im Dezember findet im WUK Projektraum der Indoor-Weihnachtsmarkt statt. Kunsthandwerk in Kombination mit weihnachtlichem Essen und einem kurzen Live-Musik-Act an jedem Abend. WUK Radio hat die OrganisatorInnen vorab getroffen.

► 10.12. **Emulgator – WUK zum Hören.** Aus dem Musik-Bereich des WUK gibt es ein Interview mit David Stelzig von der Band Emulgator. Dabei wird unter anderem die Frage erörtert, warum ein „Mittel, das die Bildung einer Emulsion erleichtert“ (Duden, Fremdwörterbuch 2007) als Bandname gewählt wurde.

► 17.12. **Bildungs- und Beratungs-**

tag im WUK. Der Tag stand unter dem Motto „Social Business“. Neben einführenden Vorträgen zum Thema präsentierten einige kommerziell tätige Sozialprojekte ihre Konzepte und den Nutzen für die involvierten KlientInnen. Im ersten Teil dieser mehrteiligen Berichterstattung bringen wir einen Mitschnitt des Einleitungsreferates von Regina Senarclens de Grancy – „Ein Blick über die Grenzen: Wie funktioniert Social Business in Europa?“

► 24.12. **WUK anderswo: Die Brücke Graz.** In dieser losen Serie berichten wir über dem WUK ähnliche Kultur- und Sozialeinrichtung. Dieses Mal: Die Brücke in Graz.

► 31.12. **Maschen in der Kunstzelle.** Das Künstlerkollektiv Maschen beschäftigt sich insbesondere mit digitaler Kunst und bespielt mit seinem Federvieh die Kunstzelle im WUK Innenhof. WUK-Radio hat sich dieses Tier genauer angesehen.

radio.wuk.at
radio@wuk.at

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

Auf dieser Seite findet ihr nur einen Ausschnitt dessen, was im WUK alles los ist. Detaillierte Infos gibt es immer auf www.wuk.at

PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle) bzw. unter 401 21-20.

Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- **BBK** Bildende Kunst
letzter Mittwoch im Monat, 17:00
- **GPI** Gesellschaftspolit. Initiativen
3. Donnerstag im Monat, 19:00
- **IKB** Interkulturell
letzter Montag im Monat, 19:30
- **KJB** Kinder und Jugend
3. Montag im Monat, 19:00
- **MUS** Musik
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- **TTP** Tanz Theater Performance
unregelmäßig, 2 bis 3 Mal im Jahr
- **WSB** Werkstätten
1. Mittwoch im Monat, 19:00

BILDUNG BERATUNG

► jeden Freitag von 13:00 bis 16:00 oder nach Terminvereinbarung (401 21-20) im AKN-Raum (barrierefreier Eingang von der Prechtlgasse): **Berufs- und Bildungsberatung.**

KINDER KULTUR

► Sa 22.12./16:00 Museum:
O Wannenbaum! Verrückte Weihnachtsgeschichten. Siehe Topics

TANZ PERFORMANCE

► Fr 7.12. bis Sa 8.12. und
Di 11.12. bis Mi 12.12. und
Fr 14.12. bis Sa 15.12./20:00
Saal, Foyer und Hof:

The Big Event Part 1, 2, 3 – Director's Cut. Siehe Seite 5

MUSIK

- Di 18.12./20:00 Saal: **Tanz Baby!**s
Großes Weihnachts-Ramba-Zamba!
Siehe Seite 14
- Mi 19.12./20:00 Saal: **Jawoi!**
- Do 20.12./21:00 Saal: **Shantel & Bucovina Club Orkestar**
- Fr 21.12./20:00 Saal: **Blumentopf**
- Sa 22.12./21:00 Saal: **Bunny Lake**

FOTOGALERIE WIEN

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00

► bis Fr 7.12.: **Recommended by.**
Im Rahmen von „Eyes On“, Monat der Fotografie Wien „Die polnische Fotoszene boomt“

► Mo 17.12. bis Sa 26.1.: **Aneignung – Soziokulturelle Prägungen.**
Siehe Seite 10

KUNSTHALLE

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-13:00

► bis Sa 22.12.: **Baby, I lost my handshoes.** Ein Ausstellungsprojekt, das 2010 von Donna Huanca (USA), Vytautas Jurevicius (LIT), Lisa Meixner (DE) und Aki Nagasaka (JAP) gegründet wurde. Die Gruppenausstellung wird von den KünstlerInnen selbst kuratiert und wurde in verschiedenen Ausführungen bereits in der Galerie Kurant in Tromsø (Norwegen) und im Kunstraum des Forum da Maia in Porto (Portugal) präsentiert.

PROJEKTRAUM

► Fr 7.12. bis So 9.12.: **lights 2012.**
Der Designmarkt. Siehe Seite 17

KUNSTZELLE IM HOF

Ein Projekt von:

christine.baumann@wuk.at

► bis Mo 10.12.: **Bernd Schulz:**
Georg Lichters Teleportierung. Siehe

den Artikel im letzten *Info-Intern.*

► im Jänner: Ausstellung von **Markus Hiesleitner**

HOF

► Mi 5.12./15:00-17:00: **Fahrrad-Flohmarkt** der
Fahrrad.Selbsthilfe.Werkstatt WUK

WUK WOCHENMARKT

► jeden Freitag von 09:00 bis 17:00 **in der Eingangshalle.** Lebensmittel, Pflanzen, Samen, Erde – kontrolliert biologisch, regional, nachhaltig, engagiert. (In der kommenden schulfreien Zeit gibt es keinen Wochenmarkt)

Jens Klein in der Fotogalerie Wien: Briefkasten, aus der Serie Hundewege, 2012, Archiv-Pigmentdruck hinter Glas, 21 ☉ 14,8 cm, (Größe variabel), BStU, MfS-HA-XX-Fo-0177-Bild-0043



TOPICS

Ten-Years. Im Editorial vor zehn Jahren gab es ein Aufruf, das *Info-Intern* zu nutzen, wofür auch immer: Information, Diskussion, Kommunikation. Auf den Seiten 2 bis 5 ein Artikel über WUK faktor i, Amanda Sage verfasste den Vorstands-Artikel, außerdem war da die Ankündigung von „WUKstock und eine Rückschau auf das „Görls Cultures“-Festival im Rathaus – beides Veranstaltungen, die es leider nicht mehr gibt. Der damalige WUK-Obmann-Stellvertreter Sintayehu Tsehay warb um Vorzugsstimmen für den Einzug in den Nationalrat, Wolfgang Rehm stellte sich drei Seiten lang „Grundsatzfragen“, und es wurde auf die Abschiedsfeier für Ines Nikolavcic zurückgeblickt. Die Geschäftsleitung bat um Anmeldung für die Weihnachtsfeier, und im Blitzlicht wurde Sylvia Scheidl aus der ttp vorgestellt.

Stauens-Zeit. UI ist eine Labor- und offene Trainingsgruppe für Theater-, Stimm- und Bewegungsarbeit und Performance. Die Arbeit basiert auf Methoden des Action Theatre (Ruth Zaporah), Real Time Composition (Dany Lepkoff), Authentic Movement (Felice Wolfzahn), Bodymindcentering, Streaming Theatre (Al Baumann) und orientiert sich an Konzepten von Keith Johnstone und Augusto Boal. Arbeit mit dem Körper und Research steht im Vordergrund, es wird nicht gezielt auf öffentliche Aufführung hingearbeitet, allerdings dient das Erforschte als Basis für Improvisationen und Performances. Kontakt: johannes.benker@wuk.at

Weihnachts-Geschichten.

O Wannenbaum! Verrückte Weihnachtsgeschichten. Manche Weihnachtsgeschichten sind einfach – außergewöhnlich! 3 Geschichten und 2 Erzählerinnen und eine Badewanne sind ein Weihnachtsprogramm der anderen Art. Haga Susa und Ameli Pauli erzählen mit Humor und Liebe zum Detail erstaunliche Geschichten rund um den 24. Dezember. Ein Oh-

ren- und Zwerchfellschmaus. Geschichten hören – jeden Monat bei WUK KinderKultur. Wenn im Haus der Geschichten die Erzählkunst zu Wort kommt. Von Mund zu Ohr – wie es früher war. Am Samstag, dem 22.12., um 16:00 Uhr, im Museum

WUK-Künstler. Zwischen Lehm und Leinwand: In den Zeichnungen, der Malerei und in den Installationen Alam El Dins ist seine Herkunft aus dem Sudan zu spüren. Sein Werk beschreibt er als offen, er entwickelt seine Ideen im Prozess der Arbeit. Außer in den Lehmbauinstallationen in afrikanischer Tradition, die er mit KünstlerkollegInnen, Erwachsenen und Kindern baut, spielen Naturmaterialien auch in seinen Leinwandarbeiten immer wieder eine Rolle. Bevor er 1988 ins WUK gekommen ist hat Alam El Din in Belgrad und Berlin Graphikdesign studiert. Kontakt: 06998/149 89 90

WUK-Künstlerin. neo geo pop op konkret: Die Arbeiten von Christine Baumann strahlen Zentrierung und Ruhe aus. Mittels Reduktion und klarer Formen verleihen sie dem Raum jene konzentrierte Stimmung, die sofort in den Bann zieht. Ein Betrachten ohne Ablenkung wird möglich. Christine Baumanns Kunst ist Ausdruck einer Suche nach einem Zentrum, einer Mitte, einem Ruhepol als Gegenposition zu einer schnellen Überfrachtung mit Bildern und Dingen. Die Energie in ihren Kunstwerken soll sich konzentrieren und sammeln, nicht zerstreuen. Ihre Formensprache wirkt auf den ersten Blick einfach: Es sind überwiegend Kreise, Quadrate oder Würfel, die erst nach und nach ihre Geheimnisse preisgeben. Kontakt: christine.baumann@wuk.at

Personal-News. Die Kunsthalle Exnergasse wird von Ida Kielmansegg unterstützt, WUK-Theater von Anahita Jahvani. Katharina Weinhuber beendet die Aushilfstätigkeit im Info-

Büro. Christine Baumann ist mit 5 Wochenstunden beim Marketing eingestiegen. juco.west: die Stelle von Manuel Leeb wurde von Elke Gegenbauer übernommen, er bleibt aber geringfügig bis Ende des Jahres bei JAA in der Admin. miko: Karoline Riha verlässt das Team. faktor.c: Birgit Zwölfer vertritt Claudia Antos, sie macht ein Jahr Bildungskarenz. spacelab: neu im Team ist Britta Schmidjörg, Anneliese Dorfer ist seit Anfang November in Mutterschutz, Marcel Franke ersetzt Peter Mutschitsch. monopoli: Daniela Kölbl ist aus der Bildungskarenz zurück und Admin bei monopoli, Franz Aigner bleibt m.power erhalten. Neue TransitmitarbeiterInnen in Gänserndorf sind Michael Öhler, Josef Schmidt, Momirka Savic, Herlinde Kindermann, Johanna Gerstberger, Kurt Steinkellner und Helga Hoffmann.

Erscheinungs-Ort. Wien
WUK-INFO 1312. DVR 0584941
Österr. Post AG
Sponsoringpost 02Z030476S